.S4L77

LIBRARY OF CONGRESS
0 011 464 408 0

E 403
.1
.S4 L77
Copy 1

Heil dem Führer! Heil der Union!

General Winfield Scott.

„Die größte Zierde unsrer Republik
Sind ihre Helden, ihre Patrioten;
Der Freiheit ist ihr hehrer Dienst geweiht."

Die Bürger der nordamerikanischen Republik stehen einmal wieder einem Zeitpunkt nahe, wo sie Alle an einem und demselben Tage das höchst Recht eines souveränen Volkes ausüben, ihren Präsidenten oder Verwalter erwählen. Die Parteien, in welche das Volk der jungen Republik sich gespalten, haben ihre Candidaten aufgestellt und das Volk wird im nächsten Herbste an der Wahlurne entscheiden, wer sein Vertrauen genießt und wem es auf vier Jahre lang seine Verwaltung anvertrauen wird.

Mehr noch als dem eingeborenen Amerikaner muß dem eingewanderten Deutschen daran liegen, das vergangene Leben der beiden Männer kennen zu lernen, zwischen denen das Volk eine Wahl zu treffen hat. Die Geschichte der Vergangenheit ist der Schlüssel der Zukunft, im Leben ganzer Völker sowohl wie in dem einzelner Individuen. Von den Thaten seines vergangenen Lebens schließen wir auf die zukünftige Laufbahn des Candidaten; und wohl Dem, der überhaupt Thaten aufzuweisen hat!

Wer von uns, wenn er in der Weltgeschichte geblättert, verweilte nicht mit herzlicher Zufriedenheit bei den Bildern und Charakterzeichnungen der Helden der alten Republiken, denen die damals freien Völker ihr langes Dasein verdankten und deren Ruhm Tausende von Jahren bis zu uns gedrungen ist, deren Namen durch alle Zeiten klingen werden, so lange es freie Völker gibt? Einen solchen Helden aus unserer Zeit wollen wir hier zeichnen, die Thaten eines solchen Kriegers aus unsern Tagen wollen wir unsern Lesern erzählen. Der Held unsers

Gegenstandes ist der in der ganzen civilisirten Welt berühmte General-Major Winfield Scott. Oeffentliche Blätter haben ihm wie jedem andern bedeutenden Mann der Zeit der Vorwürfe viel gemacht. Die Thatsachen, welche wir dem Leser hier vorlegen wollen, werden genügen, tausend Verläumdungen zu widerlegen. Erst die Nachwelt pflegt die Thaten großer Männer anzuerkennen. „Die Geschichte ist das Weltgericht." — Wir hoffen, das freie Volk der Union werde den schon oft von Despoten-Freunden aufgestellten Satz: „Republiken sind undankbar!" Lügen strafen, und wir erwarten, daß unsere deutschen Landsleute nicht die letzten sein werden, welche das Verdienst eines Helden, von dessen That n vor wenigen Jahren zwei Welttheile sprachen, durch die That anerkennen.

Scott's Geburt und Jugend.

Winfield Scott, der Sohn eines Farmers, dessen Name William Scott, wurde am 13. Juni 1786 unweit Petersburg in Virginien geboren. Er war der jüngste von zwei Söhnen und hatte drei Schwestern. Sein Großvater stammte aus Schottland, wo er an der Empörung von 1745 gegen den König theilgenommen hatte und in Folge dessen gezwungen worden war, nach der neuen Welt zu fliehen, wie noch heute die Geächteten aller Länder Europa's an unseren Gestaden Zuflucht suchen, wenn die Arme der Tyrannen sie verfolgen. Er ließ sich in dem jungen Staate Virginien nieder und praktizirte die Rechte. Sein Sohn, der Vater unseres Helden, wurde Farmer, heirathete später eine gewisse Anna Mason, eine Frau von großer Tugendhaftigkeit und guter Erziehung. Ihr Gemahl starb früh und hinterließ seiner Frau fünf Kinder und nur ein kleines Vermögen, welches nur bei ihrer größten Sparsamkeit hinreichte, die Kinder zu erhalten. Der junge Scott ward ein Kind der Entbehrung und der Härte, nicht ein Zögling des Wohllebens und der Zärtlichkeit. Indessen blieb das Beispiel einer tugendhaften Mutter nicht ohne Einfluß auf den Knaben. Durch ihre Hülfe bereicherte er sich mit Kenntnissen. Er fühlte Neigung zum Advokatenstande und studirte daher die Rechte. Er wohnte daher einem Cursus der Rechtswissenschaften im William- und Mary's Collegium bei, trat dann zur weitern Ausbildung in das Bureau eines Advokaten, und wurde im Jahr 1806, im Alter von 20 Jahren nach erfolgter Prüfung in den Advokatenstand aufgenommen.

Scott wird Soldat.

„Dich führe durch das wild bewegte Leben
Ein gnädiges Geschick!
Ein reines Herz hat Dir Natur gegeben;
O bring es rein zurück."

Im Sommer des Jahres 1807 wurde die amerikanische Fregatte „Chesapeake" von der britischen „Leopard" ohne gerechte Provokation angegriffen und von der Besatzung der erstern Viele gefangen genommen unter dem Vorwande, daß sie britische Unterthanen seien. Diese Gewaltthat rief in der ganzen Union Gefühle der Rache hervor. Der junge Scott theilte das Gefühl seiner Landsleute, stellte sich sofort zu einem in Petersburg, Virginien, gebildeten Volontärcorps und marschirte mit demselben hinab nach Lynnhaven-Bay, woselbst, in der Erwartung, daß die Britten einen Einfall auf die Küste machen würden, Halt gemacht wurde. Doch diese kleine Kriegswolke wehte vorüber, die Volontäre wurden zurückberufen und Scott kehrte zu seiner Praxis zurück, die er jedoch bald für immer verlassen sollte, um eine Carriere anzutreten, welche ihm mehr Ruhm und Ehre bringen sollte als das trockene Studium der Rechte. Die Zwistigkeiten zwischen den Ver. Staaten und England wurden immer verwickelter. Es wurde klar, daß der Krieg unvermeidlich war. Der Congreß passirte eine Bill zur Erhebung einer Armee. Scott suchte um eine Commission nach und erhielt eine solche im Mai 1808 vom Präsidenten Jefferson als Artillerie-Capitän. Für den Rest des Jahres beschäftigte ihn der Rekrutirungsdienst und das Studium seines neuen militärischen Amtes. Im Jahre 1809 wurde er nach Louisiana beordert und unter den Befehl des Generals Wilkinson gestellt. Scott hatte für diesen Offizier keine Achtung. Seine Brust schlug vor Patriotismus und leidenschaftlich war er der Ehre seines Landes ergeben. In dieser Gemüthsstimmung läßt sich denken, welch einen Eindruck der Verdacht auf ihn machen mußte, daß Wilkinson in Burr's Verschwörung mit verwickelt sei. Der junge Scott zauderte nicht, mit mehr Kühnheit als Klugheit seine Meinung auszusprechen. Dies hatte zur Folge, daß Wilkinson Klage gegen ihn erhob, weshalb er auf ein Jahr seines Dienstes entsetzt wurde. Die übrigen Offiziere glaubten, die Strafe sei ungerecht und sympathisirten dermaßen mit ihm, daß sie ihm bei Gelegenheit seiner Verurtheilung ein öffentliches Diner gaben. Scott benutzte die Zeit seiner Entfernung zu systematischem und gründlichem Studium der Kriegswissenschaften und trat nach Ablauf seiner Strafzeit mit neuem Wissen bereichert und mit höheren Befähigungen für die schwierigen und wichtigen Pflichten ausgestattet, welche ihm bald obliegen sollten.

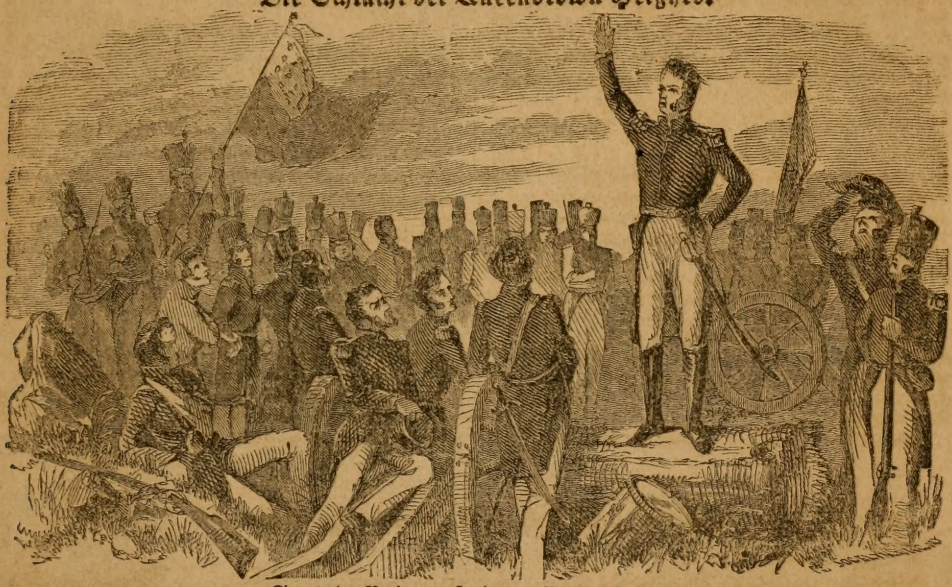
Jefferson übergiebt Scott seine erste Commission.

Die Kriegserklärung.

„Gerechtigkeit muß diesem Volke werden;
Und sei es auch durch Blut."

Am 18. Juni 1812 wurde endlich der Krieg erklärt. Die militärischen Vorbereitungen standen aber nicht im Verhältniß zu den Bedürfnissen der Krisis. Es wurde der Plan entworfen, Ober-Canada zu nehmen und die Ausführung dem General Hull anvertraut. Dieser ging am 12. Juli 1812 zu Detroit über die canadische Grenze mit seiner ganzen Macht und einen Monat später überaab er sich ohne Schwertstreich dem britischen Befehlshaber General Brock. Die Kunde von dieser Schmach erschütterte das ganze Land und das Blut unsers jungen Helden kochte vor Begierde, diese Scharte auszuwetzen. Er sehnte sich darnach, die Niederlage seiner Landsleute in derselben Gegend zu rächen, wo sie dieselbe erlitten hatten, und diese Sehnsucht wurde zum Vorsatz und diesen Vorsatz führte er bald glorreich aus. Vom Präsidenten Madison zum Oberst-Lieutenant ernannt, eilte Scott an die Grenze des Niagara und stellte sich zu Black Rock auf. Im Oktober versuchte er, vereint mit dem Lieutenant Elliott von der Marine, zwei bewaffnete britische Briggs, „Adams" und „Caledonia", zu nehmen, welche zur Zeit beinahe gegenüber unter den Kanonen des britischen Forts Erie lagen. Der Versuch gelang, die Fahrzeuge wurden genommen, aber als man sie forttransportiren wollte, trieb die „Adams" unter dem Schutze der Batterie von Fort Erie ans Ufer und wurde von ihnen wieder aufgegeben. Der Feind versuchte sogleich sie wieder zu bekommen. Scott trieb durch ein gut geleitetes Feuer ihre Boote zurück. Der Kampf wurde bald heiß. Der Muth unsers jungen Helden stieg mit der Hitze des Kampfes und er trug den Sieg davon. Die Amerikaner führten die Brigg im Triumphe davon und die Sterne und Streifen flatterten stolz von den Spitzen ihrer Masten als Zeichen des ersten Sieges der Republik an der Grenze und der Hoffnung auf künftige Siege, welche später ihre Waffen an den Seen und in Canada mit Ruhm krönten.

Die Schlacht bei Queenstown Heights.



Scott's Rede auf einem Baumstamm.

Diese erfolgreiche That erregte von Neuem den Muth der durch Hull's Uebergabe schmerzlich betroffenen amerikanischen Truppen. Eine Abtheilung derselben, bestehend aus 2,500 Mann Miliz und 450 reguläre Mannschaft hatte sich unten bei Queenstown unter dem Commando des Generals Stephan van Rensselaer gelagert. Thatendurstig verlangten die Leute, hinüber nach Canada geführt zu werden und obgleich noch keine Vorbereitungen zu diesem Zwecke getroffen worden waren, sah sich der Commandeur genöthigt, dem ungestümen Drängen nachzugeben. Scott hörte von dem beabsichtigten Einfall und eilte, von plötzlichem Verlangen, daran Theil zu nehmen ergriffen, nach dem Schauplatze. Die Einschiffungs-Vorkehrung war aber dermaßen getroffen, daß er sich den Kolonnen der Invasionstruppen nicht anschließen konnte; er placirte daher seine Truppen so, daß er die Landung der Truppen bestens decken konnte und eröffnete von da ein heftiges Feuer auf den Feind. Beide Angriffs-Divisionen setzten sich nun in Bewegung; die erste geführt vom Oberst Salomon van Rensselaer, die zweite vom Oberst Chrystie. Der ersten gelang es, einen Theil ihrer Leute zu landen, die Boote der letztern aber wurden von der Strömung ergriffen, und ein Theil ihrer Mannschaft fiel dem Feinde in die Hände. Der Rest sah sich an's amerikanische Ufer zurückgetrieben; unter diesen befand sich der Oberst Chrystie selbst. Obgleich beim ersten Versuche verwundet, kehrte er doch, mit Verstärkung versehen, zurück, und bewirkte seine Landung. Unterdessen hatte sich van Rensselaer's Kolonne formirt und avancirte

unter einem mörderischen Kanonenfeuer von den Höhen herab. Ihr Oberst und mehre Offiziere fielen todt oder verwundet, eine andere Abtheilung des Detachements kam mit neuen Offizieren nach und stürmte vorwärts nach den Höhen unter den Hauptleuten Wool, Ogilvie, Malcolm und Armstrong. Die beiden Batterien auf den Höhen werden mit Sturm genommen und der Feind unter den Schutz eines nahestehenden steinernen Gebäudes getrieben.

Hier erst sammeln sich die fliehenden Engländer um den General Brock, den Gouverneur von Ober-Canada, der so eben mit frischer Verstärkung angelangt war. Er machte nun einen Angriff auf die amerikanischen Truppen, der tapfer zurückgeschlagen wurde. Seine Mannschaft ward zerstreut und er selbst nebst seinem Sekretär McDonald todtlich verwundet. Nun aber erscheint General Scott auf dem Wahlplatze und ihm wird augenblicklich das ganze Kommando des nun aus etwa 6-0 Mann bestehenden Korps übertragen. General Wardsworth führte das zweite Kommando, und so sehr war dieser seinem jugendlichen Führer ergeben, daß er ihn oft mit seinem eigenen Körper gegen die Kugeln der Indianer schützte, die auf dessen hervorragende Person zielten. Scott zog augenblicklich die ganze Macht in eine feste, beherrschende Stellung zusammen und hoffte auf Unterstützung vom gegenseitigen Ufer; doch von plötzlichem Schrecken ergriffen, weigerten sich diese, zu folgen. Scott's Lage wurde nun außerordentlich gefährlich. Bereits war die Botschaft von dem Stande des Gefechtes bis hinab nach Fort George gedrungen, dessen Garnison augenblicklich mit 500 Indianern gegen die schwache Stellung Scott's vordrang. Die Angreifenden wurden mit festem Muthe empfangen und zurückgetrieben. Unser junge Held kämpfte persönlich an der Spitze seiner Truppen und legte eine nie übertroffene Tapferkeit an den Tag. Mehrere Angriffe nach einander wurden erfolgreich zurückgeschlagen; in einem derselben wurden drei amerikanische Vorposten-Truppen von der Uebermacht des Feindes zurückgedrängt und ein vollständiges Gemetzel schien unvermeidlich zu sein. In diesem kritischen Momente erschien Scott, und seinem übermenschlichen Bemühen gelang es, die Linie wieder herzustellen, die bereits wankend, auf dem Punkte war, zu fliehen. Sein glänzendes Beispiel begeisterte und elektrisirte seine Leute und die ganze Linie, in einen Hurrahruf ausbrechend, stürzten sie sich auf den Feind, zerstreuten ihn nach allen Richtungen und bedeckten den Wahlplatz mit Todten und Verwundeten.

Doch immer neue Verstärkung kam, die britische und indianische Macht zu schwellen, bis endlich ihre Zahl nicht weniger als 1300 erreichte. Die Amerikaner waren auf weniger als 300 zusammengeschmolzen, keine Unterstützung war zu erwarten; Rückzug war nicht denkbar. In diesem drohenden Augenblicke zeigte der brave Scott die Haltung und den Geist eines wirklich erhabenen Heroismus; nicht im Geringsten durch die drohende Gefahr außer Fassung gebracht, sprang er auf den Stamm eines am Boden liegenden Baumes und rief seinen Leuten begeistert folgende Worte zu: „Des Feindes Kugeln haben unsere Reihen gelichtet, seine Zahl ist überwiegend, in Masse werden sie uns in wenig Augenblicken angreifen, Rückzug gibt es nicht. Wir stehen am Beginn eines Nationalkrieges. Hull's schmähliche Uebergabe muß ausgewetzt werden; so laßt uns denn sterben mit den Waffen in der Hand! Unser Vaterland verlangt das Opfer, unser Beispiel wird nicht verloren sein; der Erschlagenen Blut wird die Lebenden zu Helden taufen! Wer von Euch ist zu dem Opfer bereit?" Da erschallt die Antwort auf die begeisternde Aufforderung: „Wir sind Alle bereit!"

Der jetzt unter dem Commando des General-Majors Sheaffe stehende Feind sah die Entschlossenheit des amerikanischen Führers und manövrirte daher mit großer Vorsicht; endlich aber drang er auf einmal von allen Punkten zum Angriff vor. Obgleich hart bedrängt, behaupteten die Amerikaner ihre Stellung, bis sie sich gänzlich umzingelt und der sichern Vernichtung preisgegeben sahen; da endlich wichen sie der unvermeidlichen Nothwendigkeit und ergaben sich. Doch hatte ihr heldenmüthiger Widerstand die Ehre der amerikanischen Waffen wieder hergestellt, und selbst die Niederlage war ein Beweis wie nahe sie dem Siege waren.

Das Geschick des Krieges warf so unsern Helden in die Hände des Feindes, nach einer Reihe von Treffen, welche seinen Ruhm und seinen Charakter als Mann von großem persönlichen Muthe und als geschickten Führer in's glänzendste Licht gestellt hatten. In jedem dieser letzten Treffen hatte er den unerschütterlichsten Muth und den unternehmendsten Geist bewährt. Er war stets in der Schlacht in voller Uniform, und seine hohe Gestalt (volle sechs Fuß fünf Zoll) machte ihn allenthalben auffallend. Besonders nahmen ihn die Indianer auf's Korn, aber er wurde von keiner ihrer Büchsen getroffen. Bei einer Gelegenheit von großer Gefahr drang man in ihn, seine Uniform zu wechseln: „Nein," antwortete er, „ich will in meinen Kleidern sterben." Im Momente, als er dies sagte, fiel der Capitain Lawrence an seiner Seite von einer Kugel getroffen.

Scott von zwei Indianerchefs angegriffen.

Nach der Uebergabe wurde Scott mit den übrigen Gefangenen nach dem Dorfe Niagara gebracht. Scott wurde unter Bewachung in einem Wirthshause einquartirt. Bald nach seiner Ankunft daselbst brachte man ihm die Nachricht: Jemand wünsche mit dem „langen Amerikaner" zu sprechen. Scott begab sich an die Hausthüre, um seinen Besucher zu empfangen; wie groß aber war sein Erstaunen, als er zwei bewaffnete Indianer, scheußlich bemahlt wie in der Schlacht, vor sich erblickte. Er erkannte sie sogleich als zwei Krieger, welche versucht hatten, ihn bei der Uebergabe von Queenstown zu erschlagen. Einer derselben war ein berühmter Häuptling, bekannt als Capitän Jacobs, und der andere ein Sohn des berüchtigten Brandt. Sie waren gekommen, mit ihren Tomahawks den heldenmüthigen Führer zu erschlagen, der ihren Kugeln nicht hatte erliegen wollen, und sie versuchten nun, so gut sie konnten, ihm zu erklären, wie oft sie ihre Büchsen vergeblich auf ihn abgefeuert hätten. Jacobs, von der Täuschung erhitzt, ergriff Scott rauh bei'm Arme, um zu untersuchen, ob keine Spuren von Kugeln an seinem Körper zu finden seien. Aufgebracht über diese Frechheit, stieß Scott den Wilden von sich; da riefen beide augenblicklich: „Jetzt bringen wir dich um;" doch Scott entwandte sich ihren Händen, sprang nach einem Haufen Waffen, ergriff ein schweres Schwerdt, welches zufälliger Weise dabei lag und stürzte sich auf seine Angreifer. Sein hochgeschwungener Säbel und entschlossenes Aussehen schreckte sie so, daß sie nicht wagten, einen Schlag zu versuchen, und Scott würde sie zusammengehauen haben, wäre nicht in demselben Augenblick ein englischer Officier erschienen, der vom Lärm herbeigerufen, in diesem kritischen Momente heran flog, und die Ruhe herstellte, als unser junger Held eben daran war, seine wilden Gegner nach Gebühr zu behandeln.

Scott von zwei indianischen Häuptlingen angegriffen.

Scott und die irländischen Gefangenen.

„Ob ihr auf Erin, ob in Germanien geboren,
Ihr Kämpfer seid mir werth."

Unter den Gefangenen, welche die Engländer bei Queenstown gemacht hatten, befanden sich ungefähr 60 naturalisirte Bürger, wovon ein großer Theil Irländer waren. Die englischen Obrigkeiten behaupteten das Recht, dieselben

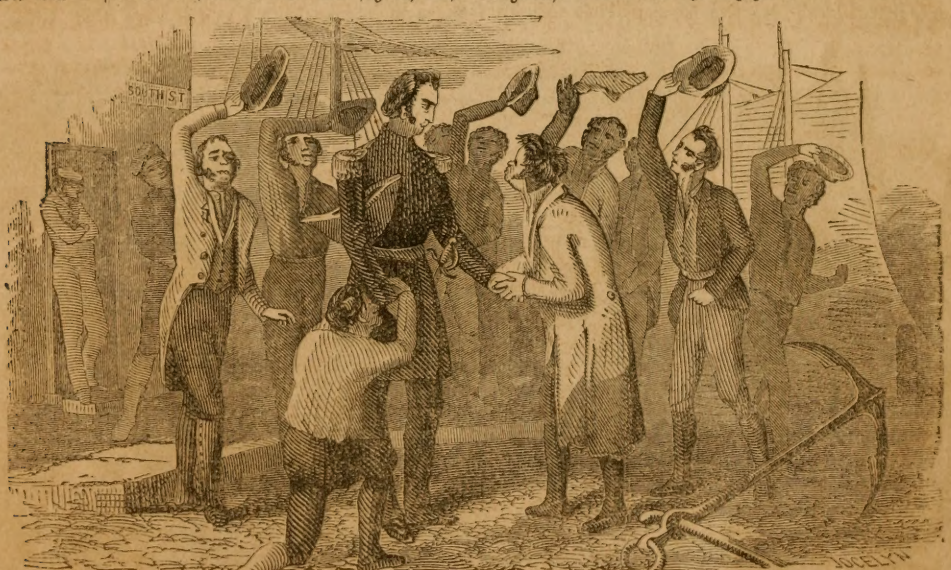
Scott redet die irischen Gefangenen an.

den als Verräther hängen zu lassen, weil sie britische Unterthanen seien. Die Leute befanden sich zu Quebeck an Bord eines Schiffes zusammen mit Scott und den übrigen Gefangenen, die alle nach Boston zur Auswechselung bestimmt waren. Die britischen Offiziere kamen an Bord und begannen die Irländer auszusuchen, welche sie nach Hause zu schicken gedachten, um dort ihr Urtheil zu vollstrecken; hierbei aber hatten die Offiziere kein anderes Erkennungsmittel als die Aussprache der Leute und ihr eigenes Bekenntniß. Scott war unten, hörte, was geschehen sollte, eilte aufs Verdeck und forderte seine betrübten Leute auf, kein Wort zu sprechen, dann aber wandte er sich zu den englischen Offizieren, tadelte laut und kühn ihre Handlungsweise, und drohte mit gleicher Behandlung britischer Gefangener, falls sie es wagen würden, auch nur einen seiner Kameraden zu verurtheilen. Stolzen Uebermuthes erinnerten die Offizier ihn daran, daß er selbst Gefangener sei und befahlen ihm in die Kajüte zu gehen; doch er war nicht der Mann, der sich einschüchtern ließ, weigerte sich hinabzugehen und ermahnte von neuem seine irischen Soldaten, auf keine Frage weiter Antwort zu geben. Ein harter Wortwechsel folgte, doch der Zweck war erreicht; es konnten keine Gefangene weiter identifizirt werden, da keiner mehr die Lippen öffnete. Doch vor Scott's Erscheinen hatten die Offiziere schon 23 Mann ausgelesen. Diese wurden nun von den Mitgefangenen getrennt, an Bord einer Fregatte gebracht und zum Hängen nach England abgeschickt. Dach segelten sie nicht, ohne daß Scott zuvor den Briten erklärt hatte, er werde sicherlich den Tod jedes Einzelnen, an dem sie sich zu vergreifen wagen sollten, zu rächen wissen, und schreckliche Vergeltung üben an den ersten englischen Gefangenen, die ihm nach seiner eigenen Befreiung in die Hände fallen würden.

Scott wurde bald ausgewechselt und wir werden sehen, wie treu er sein Wort gehalten. Er eilte sogleich nach Washington, bewirkte im Congreß ein Gesetz, welches Wiedervergeltungsrecht an englischen Gefangenen bezüglich der Drohungen in Quebeck erlaubte. Dann eilte er von Neuem zum Kampfe und zum Siege. Bald hatte er 6 fangene in Fülle; da wählte er sogleich 23 echt englischer Abkunft aus, denen er erklärte, er wolle nicht Irländer für Irländer setzen, und behielt sie als Geißeln für die mit dem Todesurtheil nach Hause gesandten Irländer, und benachrichtigte sodann die Engländer von dem Geschehenen mit der Bemerkung, daß, sollten sie wagen, ihre Drohung an den 23 Irländern auszuführen, die 23 Engländer dafür büßen und schleunigst demselben Loose verfallen würden. Der Erfolg war die Rettung des Lebens jener Irländer, die nach Beendigung des Krieges von England wieder eingeschifft wurden und kurz darauf in New-York ankamen.

Sonderbar genug traf es sich, daß am selben Tage, als diese alten Kameraden General Scotts am Landungsplatze ankamen, dieser ihr Freund und Führer, noch leidend an an seinen Wunden, zufällig am Hafen zu Fuße spazierte. Augenblicklich erkennen ihn die nun befreiten Gefangenen, sie wissen Alles, was er für sie gethan, eilen ihm entgegen und waren voller Freude und Dankbarkeit, so voll Entzücken, daß Worte die Scene nicht zu schildern vermögen.

Ihre Freude war grenzenlos, als auch er sie wiedererkannte; sie faßten ihn bei der Hand und drückten ihn, bis der Schmerz seiner Wunden sich mit der Rührung des tiefgefühlten Auftritts verschmolz und selbst der gestählte Mann die Thräne nicht zurückzuhalten vermochte, die seine Wange hinabglitt. Mit schwerer Mühe konnte er sich aus der Umarmung dieser warmherzigen Hibernier befreien, sie betrachteten ihn ja und mit Recht als ihren besten Freund und Wohlthäter, er hatte ja ihr Leben gerettet, er sie ihrem neugewählten Vaterlande zurückgegeben!



Scott's Zusammenkunft mit den irischen Gefangenen.

Im Anfang von 1813, kurz nach der Einnahme von York, traf Scott zu Fort Niagara wieder bei der Armee ein, und zwar als General-Adjutant Dearborn's, dem das Ober-Commando jetzt übergeben war. Außer zu den so wichtigen und anstrengenden Pflichten seines Postens, bestand Scott darauf, sein eigenes Regiment in allen Gelegenheiten von Gefahr und Strapazen persönlich zu führen, und sein Chef verfehlte nicht die Bitte zu gewähren.

Einnahme von Fort George.

Schlacht bei Fort

Auf der englischen Seite grade gegenüber der amerikanischen Position lag Fort George, der Schlüssel zu den zwischen den Seen Erie und Ontario liegenden Halbinsel. Dearborn beschloß diese Position zu stürmen. In sechs Divisionen wurden die für diesen Zweck bestimmten Colonnen eingeschifft. Scott befehligte die Avantgarde. Capitän (später Commodore) Perry leitete die Ausschiffung der Truppen, Commodore Chauncey's kleine Flottille deckte sie. Oberst Scott bewirkte seine Landung auf englischem Ufer in guter Ordnung um 9 Uhr des Morgens. Der Feind hatte 1500 Mann auf ein von 7 zu 12 Fuß betragenden Terrain Erhebung aufgestellt. Am Uferrande ordnete Scott die Seinen, bevor er die Anhöhe zu ersteigen unternahm; der erste Versuch mißlang in Folge des hefti-

Scott reißt die britische Flagge ab.

gen Feuers des Feindes; Scott selbst wurde über den Uferrand zurückgedrängt. Dearborn befand sich im Schiffe des Commodore's und erwartungsvoll die Bewegungen der Truppen bewachend, als er durch sein Fernrohr seinen liebsten Offizier stürzen sah, brach er in Thränen aus und rief: „er ist verloren, er ist todt!" Doch unser Held war nicht todt und nicht besiegt; er erholte sich, sammelte seine Leute und drang voll Eifer vorwärts, das Schwert in der Hand; nach zwanzig Minuten wichen die Gegner und flohen in Auflösung vor unsers jungen Führers unwiderstehlicher Tapferkeit. In seiner Verfolgung der fliehenden Colonnen bis zum Dorfe selbst erreichte ihn Miller mit seinem Regiment, da greift er das Fort selbst an, die Thore werden eingebrochen und er selbst war der Erste in der Festung; an der Spitze seiner triumphirenden Mannschaft begeisternd vordringend, reißt er mit eigener Hand die englische Flagge von der Mauer; die Besatzung sieht, daß Widerstand vergeblich ist und bläst zum Rückzug, zündete aber noch zuvor die Magazine an. Eins davon explodirt und bringt nach allen Seiten Verderben. Ein Stück brennenden Holzes trifft Scott und wirft ihn, hart verletzt, zu Boden. Es gelingt, die Zündmaterialien aus den andern Magazinen zu reißen, und die Einnahme ist vollständig gelungen. Die Engländer befinden sich in voller Flucht. Scott steigt von Neuem zu Pferde, den Feind an der Spitze der Seinen zu verfolgen; 5 Meilen weit setzte er ihnen nach und mit Gefangennahme der ganzen englischen Macht würde der Tag geendet haben, hätten nicht die strengsten Befehle des Commandeurs Scott zur Rückkehr gezwungen, gerade in dem Augenblicke, als er den Feind in seine Macht bekam. Der amerikanische Verlust in dieser glänzenden Affaire betrug 17 an Todten, 45 an Verwundeten; die Engländer hatten 90 Todte, 160 Verwundete und 100 Gefangene.

Einige Zeit nach der Einnahme vom Fort George hatte die amerikanische Armee unthätig gelegen. Bald jedoch wurde ein neuer Plan entworfen und der General Wilkinson beauftragt, ihn auszuführen. Man beabsichtigte die Kommunikation zwischen Ober- und Untercanada abzuschneiden und sich so den Weg zu ferneren Eroberungen zu ebnen. Man wollte zuerst Kingston nehmen und dann Montreal. Die britischen Truppen hatten die Halbinsel bei Fort George geräumt und Scott wurde ungeduldig über die Unthätigkeit, zu welcher er in jener Position gezwungen war. Er sehnte sich nach Thaten, nach einem activen Dienste, und schloß sich daher der Expedition des Generals Wilkinson am 6. November (1813) unweit Ogdensburg an. Zwei Bataillone wurden unter sein Commando gestellt und das Commando der Avantgarde ihm anvertraut. Nach einem harten Gefechte nahm er das britische Fort Matilde ein und machte eine Anzahl Gefangener. Am Tage darauf begegnete er an der Spitze von 700 Mann dem Feinde, der gleich stark war und ihm den Weg abschneiden wollte. Scott griff den Feind herzhaft an und trieb ihn zum Rückzuge. Bei der Verfolgung machte er manche Gefangene und nur die einbrechende Nacht konnte seinen Fortschritten Einhalt thun. Während Scott so seinen Weg nach Montreal siegreich verfolgte und alle Hindernisse besiegte, vereitelte die Taktlosigkeit des Generals Wilkinson die ganze Expedition. Am Tage nach dem Hauptsiege, welchen Scott errungen, wurde Befehl gegeben, von einer weitern Verfolgung des Zweckes abzulassen. Die kleine Armee Scotts, welche bereits anfing, unter ihrem rastlosen und geschickten Führer Lorbeeren zu erringen, wurde auf diese Weise in ihrer Siegescarriere aufgehalten und mußte dem Feinde den Rücken kehren. Wäre jener Schritt vom General Wilkinson nicht unternommen worden, so wäre wahrscheinlich Scott siegreich bis Montreal vorgedrungen, hätte die Stadt und weiter ganz Obercanada eingenommen. Doch selbst diese Vereitelung seiner Pläne konnte ihn nicht entmuthigen und nach Beendigung des Feldzuges eröffnete sich für Scott eine neue Sphäre. Bis dahin hatte er Schlachten geschlagen; jetzt sollte er eine neue Armee in's Leben rufen, deren Thaten die Erinnerung an den geistlosen Feldzug von 1813 verwischen sollten.

Scott organisirt eine neue Armee.

„Ein Heer zu sammeln schnell, treibt mich der edle Zorn,
Und mit der jungen Schaar, die Schlachten zu gewinnen."

Die Regierung hatte jetzt einen Begriff von Scott's Fähigkeiten bekommen und setzte die kühnsten Hoffnungen auf den jungen Soldaten. Der Präsident beorderte ihn nach Albany, um mit dem Gouverneur Tompkins gewisse wichtige Arrangements zu treffen und Provisionen für den bevorstehenden Feldzug herbeizuschaffen. Nachdem er sich dieser Pflicht entledigt, wurde er nach Buffalo beordert, um eine Armee von neuen Rekruten, welche dort eben gemustert wurden, zu organisiren. Am 9. März 1814 wurde er vom Präsidenten Madison zum Brigadegeneral ernannt, im Alter von erst 27 Jahren. Die Amerikaner hatten bisher in ihrer Taktik das preußische System befolgt; Scott führte jetzt das französische System ein, welches sie bis auf den heutigen Tag beibehalten haben. Die Armee wurde sogleich in eine große Militärschule umgewandelt und stets beschäftigt, bis sie sich an die Uebungen und den harten Dienst eines harten Feldzuges gewöhnt hatte. Scott arbeitete mehre Monate lang mit unnachgiebigem Fleiße, bis er die Ueberzeugung hegen konnte, daß die Amerikaner wenigstens eine Armee hatten, welche sich mit den besten Truppen Brittanniens messen konnte. Er hatte ein Korps roher Miliz übernommen und es nach Verlauf von drei Monaten so disciplinirt, daß es nachher die berühmten Veteranen Wellington's besiegen konnte.

Scott geht über die Grenze von Niagara und nimmt Fort Erie ein.

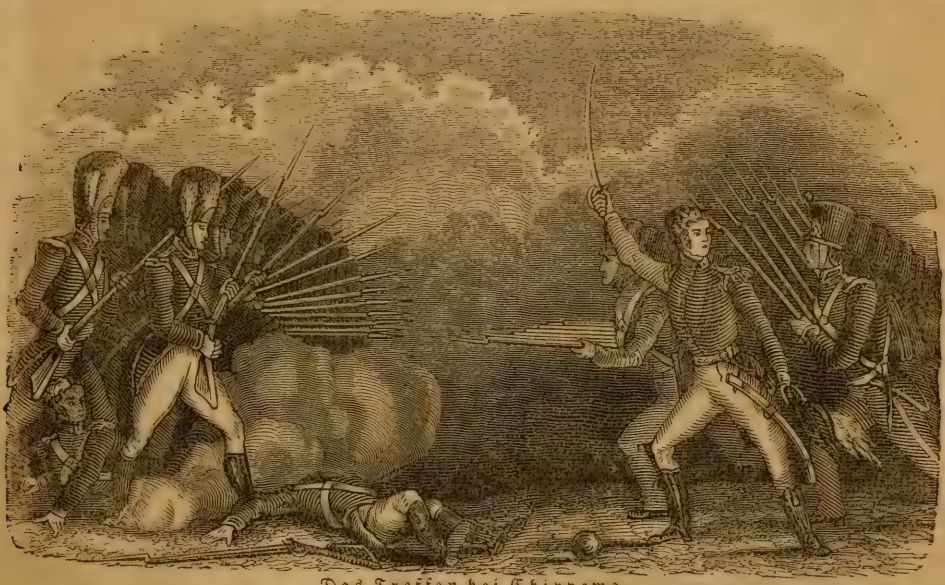
Gegen Ende Juni kam General Brown, der Oberbefehlshaber der Armee, nach Buffalo zurück. Nach seiner Ankunft wurden sogleich Vorbereitungen zu einem Einfalle in Canada gemacht. Früh am 3. Juli setzte General Scott's Brigade mit dem Artillerie-Corps des Majors Hindman über den Fluß und landete unterhalb Fort Erie, während Ripley's Brigade oberhalb des Forts landete. Scott führte den Vorposten und Fort Erie übergab sich auf Gnade und Ungnade. 170 Britten fielen den Amerikanern als Gefangene in die Hände.

Die Schlacht bei Chippewa.

„Mit feurigem Eifer und lautem Hurrah,
Erobern wir die Ebne von Chippewa."

Der Nachtrab der amerikanischen Truppen wurde sofort über den Fluß auf die britische Seite transportirt. Die britische Armee, unter dem General Riall war 2,100 Mann stark und lagerte sich unterhalb Chippewa. Früh am 4.

Juli setzte Scott seine Colonne in Bewegung und rückte auf das brittische Lager zu. Er erreichte die Vorposten des Feindes unter dem Marquis Tweeddale, welche angriffen, aber dem Vordringen der amerikanischen Truppen keinen Einhalt thun konnten. Scott trieb Tweeddale's Detaschment zurück, trieb den Tag hindurch die brittischen Vorposten fort und marschirte auf das Hauptlager zu. Gegen Abend lagerte sich Scott am Street's Creek, zwei Meilen vom Lager der Feinde entfernt. Zwischen den beiden Armeen lag die Ebene von Chippewa, die Wahlstatt des folgenden Tages. Während der Nacht lagen sich die beiden Armeen gegenüber, Hell und glorreich brach der Morgen des fünften an, die Sonne stand hoch am Himmel und sandte ihre brennenden Strahlen auf die Ebene. An der einen Seite derselben floß der Strom, an der andern zog sich ein tiefer Wald entlang. Die Streitmacht der Amerikaner unter Scott war 1,900 Mann stark, der Feind unter dem Commando von General Riall zählte 2100 Mann. Von Riall's Corps gehörten wenigstens 1600 zu den Veteranen des Peninsular-Krieges, der Blüthe der brittischen Armee. Die übrigen 500 waren Dragoner und gut disziplinirte Milizen. Scott's Leute hatten, wie man zu sagen pflegt, noch kein Pulver gerochen. Die Brittischen waren erprobte und bis dahin siegreich gewesene Soldaten, welche außerdem den Vortheil einer überlegenen Anzahl besaßen und den Glauben an ihre Unüberwindlichkeit. Aber der kühne, eifrige amerikanische General suchte den ungleichen Kampf. Mit kriegerischem Muthe und unbeschreiblicher Kühnheit erfüllt, suchte er nur die Gelegenheit, das Andenken an die frühere Thorheit des General Wilkinson zu verwischen und den Ruhm seines Vaterlandes zu erhöhen. Seine Hoffnungen schlugen hoch in dem Vertrauen auf einen Geist, der entschlossen war, den Sieg einem Feinde zu entringen, der an Siege gewöhnt war. Er führte die Truppen in die Ebenen. Der brittische Oberbefehlshaber, im vollen Vertrauen auf die Unbesiegbarkeit seiner Leute, kam ihm



Das Treffen bei Chippewa.

entgegen. Der Tag wurde mit Scharmützeln zugebracht, und erst um fünf Uhr Nachmittags stellten die Truppen sich in Schlachtordnung auf. Die Amerikaner schritten fest und kaltblütig in Schlachtlinie vor. Ihr rechter Flügel zog sich bis an den Fluß, ihr linker bis an den Wald. Die brittische Macht, welche in ähnlicher Schlachtordnung aufgestellt war und von einer Batterie von neun Kanonen unterstützt wurde, griff die Amerikaner an. Der Kampf war auf beiden Seiten gleich heftig der ganzen Linie entlang; die feindliche Armee rückte unter starkem Gewehrfeuer vor, bis auf 80 Schritt vom Feinde entfernt. Auf beiden Seiten herrschte entschiedener Muth. Schulter an Schulter exancirten die amerikanischen Truppen und Viele fielen vor dem heftigen Feuer der erfahrenen Gegner.

Der junge, tapfere Führer war allenthalben der Linie entlang, ermuthigte seine Truppen, und entwickelte eine Thätigkeit, rief einen Enthusiasmus hervor und bethätigte eine Furchtlosigkeit, welche seine kleine Armee begeisterte und elektrisirte. Während die Schlacht noch mit ungewisser Wuth dauerte, bemerkte man, daß die britische Linie auf einzelnen Stellen durchbrochen wurde, weil ihr rechter Flügel im Gebölze aufgehalten worden und mit Jessup's Bataillon in Conflict gerathen war. Scott benutzte den Moment mit der Geschicklichkeit eines alten Generals und leitete die ganze Kraft seines Angriffs auf das jetzt geschwächte Centrum des Feindes. Der Feind wankte und in diesem kritischen Augenblicke gab er Befehl, zu den Bajonnetten zu greifen. Der Kampf war fürchterlich. Die britischen Colonnen wurden durchbrochen und von der unwiderstehlichen Kraft dieses desperaten Angriffs niedergedrückt. Der Feind floh in großer Confusion und unter fürchterlichem Feuer. Scott benutzte den errungenen Vortheil mit meisterhafter Thätigkeit und verfolgte seinen Gegner bis in die Verschanzungen. Die Anzahl der Gefallenen in diesem Treffen zeigt, daß es ein sehr heftiges gewesen war. Der Verlust der Britischen an Getödteten und Verwundeten war 503 oder beinahe ein Viertel der ganzen Streitmacht; der der Amerikaner 327. Der Ruhm Scott's stieg hoch mit diesem Siege. Er hatte jetzt mit untergeordneter Zahl im offenen Felde eine regelmäßige

Schlacht gewonnen gegen die besten Truppen des Feindes, was die Anerkennung für sein strategisches Genie verdiente. Schon am 7. Juli, zwei Tage nach der Schlacht von Chippewa, rückte die amerikanische Armee wieder vor, um von Fort George und Burlington Heights Besitz zu nehmen. Scott zwang Riall, sich auf diese letztere Position zurückzuwerfen.

Die Schlacht von Lundy's Lane.

„B günstigt von der dun'eln Nacht,
Gelingt uns diese heiße Schlacht,
Und mancher Britte fällt von unse n Streichen."

Am 25. Juli erhielt der General-Major Brown die falsche Nachricht, daß Riall von seiner letzten Niederlage ziemlich wieder genesen sei und von Lewistown, neun Meilen unterhalb Chippewa, ein Korps von 1000 Mann auf die amerikanische Seite geworfen habe. Er entschloß sich sogleich, eine Demonstration gegen das Fort unterhalb desselben zu machen, um Riall zum Rückzuge zu nöthigen. Scott unternahm an der Spitze seiner Brigade, die jetzt auf 1300 Mann zusammengeschmolzen war, diese Aufgabe. Aber er fand bald, daß die Arbeit heißer werden sollte. Er war noch keine zwei Meilen vorgerückt, als er auf ein Recognoscir-Korps des Feindes traf und jetzt erst einsah, daß ein bedeutender Posten von dessen Truppen sich in der unmittelbaren Nähe befand. Nichts desto weniger schritt er vorwärts und begegnete einer unter General Riall stationirten Macht von 1800 Mann, die sofort ein verderbliches Musketenfeuer nebst neun Kanonen auf ihn eröffneten. Der Feind war in Schlachtordnung aufgestellt. Sein rechter Flügel lehnte sich an einen Wald, sein linker an eine mit dem Flusse parallell laufende Straße. In der Front der beiden kämpfenden Korps lag Lundy's Lane. Scott wurde bald nach seiner Ankunft gewahr, daß General Riall von drei Bataillonen unter General Drummond Verstärkung erhielt und dessen Macht jetzt auf 3000 Mann angeschwollen war. Unter diesen Umständen hätte er sich wohl veranlaßt finden können, sich zurückzuziehen, und die Ankunft von Verstärkung zu erwarten; Scott aber war entschlossen, nicht zu weichen. Er schickte sogleich einen Abgesandten an den General Brown ab und ließ ihn von dem Stande der Dinge benachrichtigen und ihn um Hülfe ersuchen. Es war jetzt 6 Uhr Nachmittags. Das schnelle Auge Scott's entdeckte eine Gelegenheit und gab dann General Jessup Befehl, sich auf die linke Flanke des Feindes zu werfen. Unter Bedeckung von zweihundert Schritt tief liegenden Terrains, welches die Operation des Generals Jessup verdeckte erreichte dieser den ihm aufgegebenen Zweck und schnitt nicht allein den rechten Flügel des Feindes ab, sondern brach auch siegreich durch dessen Reihen und schnitt General Riall mit anden brittischen Offizieren von dem Hauptkorps ab. Der Feind machte einen verzweifelten Angriff auf die rechte Flanke der Amerikaner, der von einem heftigen Kanonenfeuer unterstützt wurde. General Scott schickte McNeils Bataillon zur Abwehr ab, und es erfolgte auf beiden Seiten ein heftiger Kampf. Die Angreifenden mußten sich zurückziehen und wurden fürchterlich bestraft. Mittlerweile hatte die Schlacht auf den beiden Centrums begonnen und wurde mit großer Erbitterung geführt. Die amerikanische Linie hielt der überlegenen Anzahl der Feinde mit unwandelbarer Tapferkeit das Gegengewicht. Obgleich die Zahl klein war, so legte

Schlacht von Lundy's Lane.

sie doch unbesiegbare Entschlossenheit an den Tag. Die Gegenwart und das heroische Beispiel ihres kühnen Führers, welcher unbeachtet aller Gefahren mit unnachläßlicher Ausdauer an der Spitze jedes Postens der Gefahr war, spornte sie zu unvergleichlichen Anstrengungen an.

Bei dieser Gelegenheit waren die Bataillone Scotts, bevor er vom General Brown Hülfe bekam, schrecklich mitgenommen. Die Nacht brach herein und der Kampf wurde bei dem ungewissen Lichte des Mondes, der von Zeit zu Zeit durch die dunkeln Wolken brach, fortgesetzt. Zwei Pferde waren unter dem General Scott gefallen und er selbst von einer Kugel in der Seite verwundet worden. Nicht entmuthigt warf er sich zu Fuße unter die Kämpfenden und blieb bis ans Ende in diesem Gefecht. Die britische Infanterie fuhr fort, ihr Verderben bringendes Feuer auf die geschwächten Reihen der Amerikaner zu richten und ihre in einer günstigen Position, auf der Spitze eines benachbarten Hügels, von welchem man das ganze Schlachtfeld übersehen konnte, aufgestellte Artillerie schickte bei jeder Entladung sichern Tod in die Reihen der Letztern. Endlich, nach 9 Uhr Abends, nach dreistündigem ununterbrochenen Kampf auf Seiten des Generals Scott kam der General Brown mit Verstärkung. Wohl hätte der General Scott schon im Anfange des hartnäckigen Kampfes, wie einst Blücher, ausrufen mögen: „Ich wollte, es wäre Nacht oder der General Brown käme." Aber es ward Nacht und der Mond blickte geisterhaft auf das weite Schlachtfeld und noch wütheten die Waffen des Todes, und erst zu später Stunde kam die Verstärkung. Der Feind, welcher, obgleich an Zahl überlegen, der Tapferkeit der kleinen Armee Scotts kaum hatte widerstehen können und dessen Centrum sich unter dem Schutze seiner Kanonen gehalten hatte, mußte sich jetzt zurückziehen. Das Regiment des heldenmüthigen Miller erhielt den gefährlichen

Scott zeigt Miller den Weg nach Lundy's Lane.

Auftrag, die britische Batterie auf der Höhe zum Schweigen zu bringen. General Scott erbot sich freiwillig, das Detachement zu führen und brachte es in der Dunkelheit der Macht bis auf den Angriffspunkt. Er kehrte dann zurück, um Millers Bewegungungen zu begünstigen, und machte abermals einen Angriff auf die britische Linie, in welchem sein Bataillon diesmal fast noch mehr litt, als vorher. Nach einer Reihe von verzweifelten Handgefechten blieb Miller siegreich und die Batterie wurde zum Schweigen gebracht.

Unter dem erneuerten Feuer unserer Truppen war der Feind jetzt gezwungen, sich zurückzuziehen und das Feld den Amerikanern zu überlassen. In einem der letzten Momente, mitten im fürchterlichen Gefechte wurde Scott gefährlich verwundet und mußte vom Schlachtfelde getragen werden. Dieses Treffen erhob die Tapferkeit der amerikanischen Truppen und den Ruf des jungen General als Krieger über allen Zweifel. Die Schlacht wurde auf beiden Seiten mit verzweifelten Anstrengungen geschlagen und die Verluste waren in Anbetracht der Zahl der Kämpfenden sehr groß. General Scott's Brigade, welche am härtesten mitgenommen wurde, verlor von ihren 1300 463 Mann, eine im Verhältniß viel größere Anzahl als zu Buena Vista fiel. Der ganze Verlust der Amerikaner an Getödteten und Verwundeten betrug 743, der der Britischen 726. Ueber 1000 Leichen bedeckten die Wahlstatt.

Scott's Verwundung.

„Meines Volks ergebener Vertreter,
Fall' ich als des Vaterlandes Retter;
Tod und Leben ist der Republik geweiht!"

Der Sieg von Lundy's Lane war theuer erkauft. Außer dem Verluste an Mannschaft war Scott selbst gefährlich verwundet. Seine Schulter war zerschmettert, und eine Kugel steckte in seiner Seite. Einen Moment lang lag er in der kritischsten Lage und erduldete große Schmerzen. Von den in dieser Schlacht erhaltenen Wunden ist er nie

Scott verwundet.

wieder völlig hergestellt worden. Britisches Blei trägt er in seinem Körper, und er wird es mitnehmen in's Grab. Vor der Macht, wovon Amerika durch Intriguen und Verrath gegen seine Interessen am meisten zu fürchten hat, haben wir, wenn Scott unser Präsident sein wird, einen sichern Schild. Andere Männer haben im Dienste für ihr Vaterland verdienten Ruhm erworben, aber keiner hat öfterer für dasselbe sein Leben gewagt und für dasselbe geblutet als General Scott. Als das Vaterland in Noth war, zeigte er sich zu den größten Opfern bereit, welche ein Patriot darbringen kann.

Nach der Schlacht wurde Scott nach Buffalo getragen, von da nach Williamstown und später nach Geneva. Nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, reiste er nach Philadelphia, wo er weiterer ärztlicher Hülfe sich bediente.

Scott zu Princeton.

„Ihn zu verehren, sammeln um und um,
Des Volkes Schaaren sich aus Ilium."

Wohin der siegreiche Held sich nur begeben mochte, begegnete man ihm mit der äußersten Achtung und mit großer Ehrenbezeugung. Namentlich war das Städtchen Princeton unter denen, welche dem leidenden Soldaten große Ehre bezeugten, die ihm nun so theuer war, als sich an jene Stadt so ruhmreiche Erinnerungen aus der amerikanischen Revolutionszeit knüpfen. In Philadelphia bewillkommneten ihn der Gouverneur Schneider und die Bürger mit Militär- und Civilgarden. Nach einem kurzen Aufenthalte in jener Stadt hatte er sich so weit erholt, daß er nach Baltimore abreisen konnte, wohin er auf ausdrückliches Gesuch der Regierung und den besondern Wünschen der Congreßmitglieder von Maryland und Pennsylvanien sich begab, um die Maßregeln zur Befestigung jener Stadt und von Philadelphia zu leiten. Nachdem er seine Aufgabe vollendet, begab er sich endlich nach Washington, wo er im October ankam, und mit dem Commando des Militärs im Distrikt Columbia belohnt wurde. Er sollte ferner den Schlachtplan für den im künftigen Jahr stattfindenden Feldzug entwerfen. Am 24. folgenden Decembers wurde indessen zu Gent Friede geschlossen und am 15. Februar 1815 von der amerikanischen Regierung ratificirt. Darnach bedurfte man der Dienste Scott's im Felde nicht länger, und der Präsident Madison ofterirte ihm daher im 28. Jahr seines Alters den Posten des Kriegsministers, nachdem er vorher schon zur Anerkennung seiner Verdienste zum Brevet General-Major ernannt worden war. Scott hatte nie nach Aemter und Würden gestrebt, sondern stets dem Vaterlande seine Kräfte und Talente gewidmet; er lehnte daher den ihm angebotenen Posten eines Kriegsministers ab, und begab sich im Auftrage der Regierung nach Europa. Er sollte dort erstens die Fortschritte in den Militärwissenschaften in Augenschein nehmen, und zweitens gewisse geheime Negociationen bezüglich der Unabhängigkeit Südamerika's und den vermutheten Einfall Englands auf Cuba machen. Er entledigte sich der letztern Pflicht zur großen

Zufriedenheit der Regierung. Er nahm Einsicht von den militärischen Einrichtungen im westlichen Europa, hatte Unterredungen mit hervorragendsten militärischen Charakteren daselbst. Er kam in England nach der Schlacht von Waterloo an, und hatte daher Gelegenheit mit den hervorragendsten militärischen Führern Europa's, welche damals nach England und Frankreich kamen, umzugehen. Er kam selbst erst von den Feldern eigner Triumphe zurück; sein Geist war noch voll von Schlachten und Krieg. In dieser Stimmung läßt sich erwarten, daß unser damals noch junger Held sich in jener ereignißvollen Zeit Kenntnisse sammelte, welche er in einer Reihe von Jahren von gewöhnlicher Erfahrung nicht hätte erwerben können. Er brachte alles, was sich in unserem Militärsystem Rühmenswerthes befindet, mit herüber. Nach seiner Rückkehr erhielt er das Commando der östlichen Division der Armee mit New-York zum Hauptquartier. Im Jahr 1817 heirathete er Miß Mayo von Richmond.

Mittlerweile hatte der Congreß ihm für seine, wie es in der betreffenden Akte heißt, eminenten Verdienste einen Dank votirt und ihm eine goldene Medaille mit seinem Portrait und den Inschriften „Niagara" und „Chippewa" zum Geschenk gemacht. Die Staaten New-York und Virginien gaben ihm ebenfalls ihre Anerkennung durch ein Dankvotum und verschiedene Geschenke kund. Jeder dieser Staaten beschenkte ihn mit einem kostbar gearbeiteten Schwerte. Der Gouverneur Tompkins überreichte ihm dieses Schwert öffentlich und begleitete das Geschenk mit einer Anrede, in welcher er sich in größter Anerkennung über die Thaten des jungen Helden aussprach.

Scott lenkte jetzt mehrere Jahre lang seine ganze Aufmerksamkeit seinen Militärpflichten zu. Im Jahre 1821 gab er unter dem Titel „General Regulations of the army" ein Werk heraus, und in mehreren darauf folgenden Jahren erschienen verschiedene Werke von ihm über militärische Wissenschaften. Er nahm ein lebhaftes Interesse an dem damaligen Unabhängigkeitskampfe der südamerikanischen Republiken. Er saß jedoch nicht im öffentlichem Rathe und konnte daher an den bezüglichen Discussionen im Congreß über die Sache keinen Antheil nehmen; aber so weit seine Stellung es erlaubte, sympathisirte er mit den edlen Bestrebungen der südamerikanischen Revolutionsführer, und auf seine Verwendung wurden drei Söhne des Generals Paez von Columbia in die Militär-Akademie zu West-Point aufgenommen. Dort wurden sie erzogen und später in ihr Vaterland zurückgeschickt, um für die Freiheit daheim zu kämpfen.

Scott in Princeton.

Im Jahre 1829 machte General Scott im Auftrage der Regierung abermals eine Tour nach Europa und blieb dort mehrere Monate. Während seiner Abwesenheit hatte ein Indianerkrieg am obern Mississippi unter der Führung des berühmten Black Hawk (schwarzer Habicht) einen gefährlichen Charakter angenommen und Scott, zurückgekehrt, wurde abgeschickt, um die Indianer zu unterwerfen. Anfangs Juli schiffte er sich zu Buffalo mit 1000 Mann auf 4 Dampfschiffen nach dem Schauplatze des Krieges ein. Unglücklicher Weise brach unter seinen Truppen die Cholera aus und er wurde dadurch in seinen Operationen gehindert. Die Indianer wurden mittlerweile von der Illinoiser Miliz und den Truppen unter General Atkinson gedemüthigt und Black Hawk gefangen genommen. Scott ging später nach seinem Bestimmungsort ab, schloß wichtige Verträge mit den Sacs und Foxes und den Winnebagoes, schlichtete die Zwistigkeiten an der Grenze und entledigte sich seiner Pflicht in einer Weise, welche vom General Caß, dem damaligen Kriegssekretär, folgende Worte der Anerkennung hervorrief:

„Erlauben Sie mir, mein Herr, Ihnen zu der glücklichen Erledigung Ihrer schweren Pflichten zu gratuliren und Ihnen meine völlige Zufriedenheit mit Ihrem ganzen Verfahren auszudrücken in einer Reihe von Schwierigkeiten, welche einen höhern moralischen Muth erforderten als un-

ter gewöhnlichen Umständen die Operationen eines aktiven Feldzuges."

General Caß bezieht sich hier theilweise auf das brave und humane Benehmen des Generals Scott gegen die unter seinem Commando sich befindlichen Truppen, welche von der Cholera ergriffen wurden. Wir wollen die Umstände, welche uns einen tiefen Blick in den Charakter des Generals Scotts als Menschen werfen lassen, hier kurz erzählen.

Die Cholera. — Scott's edles Benehmen.

„Tückisch lauernd bricht der Tod
Unter meine tapfren Streiter."

Auf der Reise von Buffalo nach Chicago brach an Bord der Dampfschiffe, an welchen die Truppen waren, in fürchterlicher Weise die Cholera aus, welche damals zum ersten Male in Amerika erschien. Am Bord des Bootes, auf welchem Scott selbst war, starben von 220 Menschen nicht weniger als 52, und 80 mußten überdies ins Hospital gebracht werden. An Bord der übrigen Boote war die Sterblichkeit kaum weniger gefährlich. Der Ausbruch dieser fürchterlichen Epidemie verbreitete einen unbeschreiblichen Schrecken unter den Truppen. Im Verlauf von einigen Tagen hatten Krankheit, Tod und Desertion die Truppen von 1000 bis auf 400 reducirt. Das Deck und die Kajüte von Scotts eigener Barke war mit Todten und Sterbenden bedeckt. Jeder Glockenschlag verkündete die letzte Stunde eines neuen Opfers. Trauer und Bestürzung lagerten sich auf den Gesichtern Aller. Verzweiflung ergriff auch die Herzhaftesten. Dem Tode in der Schlacht begegneten sie ohne Grauen, aber die schleichende Epidemie, welche den Menschen unverhofft aufs Krankenlager wirft und in einer Stunde ins Jenseits expedirt, machte ihre Energie wanken. Inmitten dieser schrecklichen Scenen begnügte sich Scott nicht damit, den Aerzten die nöthigen Ordres zu ertheilen, sondern er gab an Muth und Entschlossenheit allen Uebrigen ein Beispiel. Er wartete den Kranken persönlich auf und that jeden, auch den geringsten Dienst für seine leidenden Kameraden. Er tröstete die

Scott im Cholera-Hospital.

Kranken und ermunterte die Bangenden. Nachdem Scott später von Chicago abreiste, fand er Atkinsons Truppen zu Rock Island an derselben Krankheit leidend. Hier erneuerte er seine wachsame und furchtlose Hülfe der Kranken und Todten. Obgleich er selbst unwohl wurde, war er doch stets um seine leidenden Kameraden und ward der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Er sparte sich keine Arbeit, achtete keine Gefahr im Beistande seiner Kameraden. Er besuchte die Hospitäler und machte es sich zur Pflicht, Alle durch seine Gegenwart und persönlichen Dienste zu ermuthigen. Wohl nie hat er einen größern, echtern Heroismus an den Tag gelegt als bei dieser Gelegenheit. Nie hat ein Menschenfreund eine reinere, edlere Selbstaufopferung gezeigt.

Scott wird zur Demüthigung der Nullifier abgesandt.*)

General Scott war kaum von den ermüdenden und betrübenden Scenen aus dem Nordwesten zurückgekehrt, als eine neue Ordre der Regierung ihn in eine andere Gegend schickte. Gegen Ende November 1832 erhoben die Nullifiers in Süd-Carolina ihr Haupt. Eine Staatsconvention hatte eine Ordonnanz erlassen und erklärt, daß die Revenue-Gesetze der Ver. Staaten in Süd-Carolina nicht ausgeführt werden sollten. Die Gesetzgebung und Exekutive des Staates machten Vorbereitungen zu einem bewaffneten Widerstande. General Scott wurde dahin abgeschickt, um die Empörung zu unterdrücken. Sein erster Zweck war, zu erfahren, welche Maßregeln nöthig wären, um Gehorsam gegen die Gesetze zu sichern, und die Rebellion, falls sie ausbrechen sollte, zu unterdrücken, denn er hatte nicht allein den Auftrag, die Süd-Caroliner zum Gehorsam zu bringen, sondern sie zu beruhigen. Um zu vermeiden, daß die öffentliche Stimmung noch aufgeregter werde, besuchte er Charleston vom Innern aus, wie wenn er auf einem jährlichen Inspektionsbesuch wäre. Als er seine Untersuchung gemacht hatte, kehrte er nach Washington zurück, stattete dem Präsidenten Jackson Bericht ab und machte die für die Crisis nöthigen Arrangements. Die nöthigen Revenue-Cutter und Truppen wurden nach Charleston abgeschickt und General Scott folgte mit confidentiellen Ordres betraut. Die Ausführung derselben war größtentheils seiner Discretion überlassen. Aber auch hier entledigte General Scott sich meisterhaft seiner Pflicht, die außerordentliche Aufregung der Zeit und die besondere Aufgabe, welche ihm geworden, erforderten weniger militärischen als großen civilen Takt. Sein Hauptquartier war zu Fort Moultrie, Charleston gegenüber, welches mit Waffen, Amunition und Mannschaften versehen war. Die Nullifiers waren entschlossen, Widerstand zu leisten und die Regierung hatte den eben so festen Entschluß, den Widerstand zu unterdrücken. Durch ein friedliches und freundliches Verfahren selbst gegen die Nullifier brachte Scott es dahin, daß die bitteren Gefühle besserem Verständnisse Raum gaben und das Verhältniß zwischen dem Palmetto-Staate und der National-Regierung nicht weiter gelockert wurde. Er konnte bald seine Stellung bei Charleston wieder verlassen mit der tröstenden Ueberzeugung, daß er die Hauptursache war, welche die Republik vor den Schrecknissen eines Bürgerkrieges bewahrt hatte.

*) Nullify heißt ungültig machen; Nullifier bezeichnet die Unzufriedenen Süd-Carolina's in jener Zeit, welche sich den Gesetzen der Generalregierung nicht fügen wollten. Die letzten Paar Jahre haben wohl die meisten Deutschen mit der Bedeutung dieser Bezeichung näher bekannt gemacht.

Scott nach Florida beordert.

In Florida war im Jahr 1835 ein Indianerkrieg ausgebrochen. Die Seminolen hatten unter ihrem geschickten und kühnen Führer Oceola gegen die Weißen zu den Waffen gegriffen und fochten mit einer Tapferkeit, welche die Regierung zwang, entschiedene Maßregeln zu ergreifen, sie zu unterwerfen. Scott wurde daher nach dem Kriegsschauplatze beordert, wo er im Februar 1836 ankam. Er hielt seine Truppen in Bereitschaft und ließ sie gegen Mitte folgenden Märzes in drei Divisionen nach dem Theile des Landes marschiren, wo er glaubte, daß die Indianer sich concentrirt hätten. Aber der Feind war der Schlinge entgangen. Nachdem der General Scott vergeblich den Platz gesucht hatte, wo er sich verborgen hielt, theilte er seine Truppen in fünf Detachements, stellte sich selbst an die Spitze eines derselben und durchstreifte das Land. Keines der Detachemente fand indessen den Hauptkörper der Wilden. Sie hielten sich in den undurchdringlichen Wäldern verborgen und entgingen so der wachsamsten Thätigkeit der amerikanischen Truppen. Unter diesen brachen ansteckende Krankheiten aus und vierhundert derselben kamen in die Hospitäler. Die Provisionen für die Truppen waren nicht ausreichend und der Feldzug wurde ohne wesentliche Früchte. General Scott hatte jetzt die Schwierigkeiten des Terrains kennen gelernt und meldete daher dem Kriegsdepartement, daß für den nächsten Feldzug eine größere Streitmacht erforderlich sein werde, wenn er mit Erfolg begleitet sein solle. Mittlerweile brachen unter den Creeks in Georgien Unruhen aus und Scott begab sich nach jenem Staate, um ein Volontier-Corps zu organisiren und die Creeks zu unterwerfen. Dies geschah sehr schnell. Bis zum 1. Juli hatten die Indianer sich theilweise übergeben oder waren zerstreut worden. Am 2. Juli wurde General Scott nach Washington beordert. Dort hatte man auf den Grund hin Anklagen gegen ihn erhoben, daß er die verborgenen Seminolen nicht aufgesucht und gefangen genommen hatte. Eine Untersuchung wurde angestellt, aus deren Resultat sich ergab, daß an dem Betragen des braven Commandeurs nichts auszusetzen war.

Nachdem Scott aus dem Feldzuge in Florida zurückgekehrt war, luden seine Freunde in New-York ihn zu einem Banquett ein. Aehnliche Einladungen erhielt er von Richmond, Virginien und Elisabethtown, New-Jersey. Er folgte die Einladungen jedoch aus persönlichen Rücksichten aus.

Rebellion in Canada. Scott wird an die Grenze geschickt.

In demselben Jahre brach eine Rebellion in Canada aus. Die Flamme der Insurrektion hatte sich der Grenze entlang verbreitet, und drohte die Ver. Staaten in feindseligen Conflict mit England zu bringen. Die Amerikaner, welche an der canadischen Grenze wohnten, sympathisirten mit den kämpfenden Patrioten von Canada. Die bewaffnete Macht der Briten hatte sich eine Schandthat auf amerikanischen Territorium erlaubt, war bis Schlosser im Staate New-York vorgedrungen, hatte auf den Dämpfer „Carolina" gefeuert und ihn über den Katarakt von Niagara getrieben. Dies geschah am 29. Dezember. Am 4. folgenden Februars (1838) eilte General Scott von Washington nach der Gegend, wo die Gewaltthat geschehen war. Er fand die ganze Bevölkerung in einem Zustande tumultuarischer Aufregung. Er suchte zuerst die leidenschaftliche Stimmung des Volkes ein wenig zu besänftigen und spielte zu ein und derselben Zeit den Redner, Soldaten und Diplomaten. Die Erzählung der Einzelnheiten dieser Mission könnte ganze Bände füllen. Sie alle anzuführen erlaubt der Raum nicht, den wir uns vorgesteckt haben. Es reiche hin zu sagen, daß in Folge seiner Beredtsamkeit, seiner Energie und Thätigkeit, in Erinnerung an seine ehemaligen ruhmvollen Thaten jener Gegend das Volk die Waffen niederlegte, nach Hause ging und der Krieg vermieden war. Seine dankbaren, ihn bewundernden Mitbürger versammelten sich um ihn, als er zurückkehrte; und zu Albany, wo die Gesetzgebung eben in Sitzung war, gab man ihm zu Ehren eine Reihe von Festlichkeiten. Das

Volk fühlte sich ihm jetzt eben so sehr verpflichtet, daß er einen Krieg verhütet, wie es bei früheren Gelegenheiten die Thaten seiner Tapferkeit und seines Heldenmuth auf demselben Boden gegen denselben Feind bewundert hatte.

Scott unter den Cherokesen.

Durch einen im Jahr 1835 abgeschlossenen Vertrag hatten die Cherokesen, welche Theile von den Staaten Georgien, Alabama, Nord-Carolina und Tenneſſee bewohnten, sich verpflichtet, nach ihren westlich vom Mississippi angewiesenen Ländereien auszuwandern. Nur ein kleiner Theil derselben war jedoch nach ihrer neuen Heimath jenseits des Mississippi abgegangen. Die Anzahl der Zurückgebliebenen belief sich auf 15,000, und diese weigerten sich, ihre alten Wohnsitze zu verlassen. General Scott erhielt am 10. April 1838 Befehl, das Commando der nach dem Lande der Cherokesen beorderten V. St. Truppen zu übernehmen und die Indianer zur Erfüllung ihres Versprechens zu zwingen. Scott erkannte die Schwierigkeit seiner Mission, diesen mehr als halbcivilisirten Volksstamm zu veranlassen, eine so lange bewohnte Heimath aufzugeben; er wollte dabei schonend und gelind zu Werke gehen und erließ zu die-

Scott redet die Cherokesen an.

sem Zwecke eine Adresse an die Armee, worin er sie aufforderte, alle Gewaltthaten und Rohheiten in Erfüllung ihrer Pflicht zu vermeiden. Er erließ zugleich eine Adresse an die Cherokesen, in welcher er sie von seiner Aufgabe in Kenntniß setzte. Güte und Humanität drückten diesen Adressen ihren Charakter auf, und sie werden, vereint mit der Art und Weise, in welcher er seine Mission erfüllte, nicht wenig zur Zeichnung seines edlen Charakters beitragen. Die Stämme setzten sich endlich in Bewegung und schlugen langsam ihren Weg nach den fernen Gewässern des Mississippi ein. Es war eine zweite Völkerwanderung. Man kann sich leicht einen Begriff machen von den mannigfachen Schwierigkeiten und Gefahren, welche mit der Führung einer so großen Menge von Männern, Weibern und Kindern verbunden waren. Aber General Scott überwand diese alle, und führte fünf Monat lang diese ungeheuere Emigration, wozu sicherlich mehr Weisheit, Geduld und Ausdauer gehört, als oft ein gewöhnlicher Mann im Laufe seines ganzen Lebens zu besitzen braucht. Das Werk wurde glücklich ausgeführt. Bezüglich dieser Aufgabe sagt der berühmte Dr. Channing von Boston: „In der ganzen Geschichte, wo civilisirte Völker mit barbarischen oder halbcivilisirten in Berührung gekommen sind, zweifeln wir, ob ein schöneres Blatt gefunden werden kann, wie das, welches die Thätigkeit des Generals Scott bei der Entfernung der Cherokesen aufbewahrt. Es ist nicht leicht einen Mann zu finden, der einen reinern Charakter trägt."

Scott schlichtet die nordöstlichen Grenzstreitigkeiten.

Im Winter des Jahres 1838—39 entstanden zwischen den Behörden von Maine und New-Brunswick Streitigkeiten über die damals noch nicht bestimmt angegebene amerikanische Grenze. Der Gouverneur Fairfield von Maine rief die Miliz heraus und warf mit augenscheinlich feindseligen Absichten eine schwere Macht auf die Grenze. Eine gleiche Cernirung der britischen Truppen in Neu-Brunswick gab in jener Gegend den Angelegenheiten ein drohendes Aussehen. General Scott wurde sogleich abgeschickt, die bestehenden Streitigkeiten wo möglich zu schlichten und die feindselige Bewegung der amerikanischen Truppen aufzuhalten. Er kam zu diesem Zweck am 6. März 1839 in Augusta, der Hauptstadt des Staates, an. Die Gesetzgebung war in Sitzung und er wurde am folgenden Tage in den Hallen der Legislatur von Gesetzgebern, Soldaten und Bürgern öffentlich empfangen. Er entwarf sogleich einen

Scott rettet das Leben Harvey's.

Plan, auf dessen Basis die obschwebenden Streitigkeiten geschlichtet werden konnten. Der Gouverneur von New-Brunswick, Sir Hohn Harvey, war ein alter Bekannter und Freund des Generals. Mit ihm eröffnete General Scott eine halboffizielle Correspondenz über die obschwebenden Zwistigkeiten, welche zu den glücklichsten Resultaten führte. Offizielle Negociationen folgten. General Scott blieb mehrere Wochen lang in Maine und ließ nichts unversucht, die feindseligen Behörden wieder in gutes Einvernehmen zu bringen. Seine Bemühungen wurden mit Erfolg gekrönt. Die Truppen wurden in einigen Wochen auf beiden Seiten zurückgezogen und ein gutes Verständniß zwischen den feindseligen Elementen wieder hergestellt. General Scott erndtete neue Lorbeeren für seine geschickte Unterhandlung in dieser delikaten Angelegenheit und erhielt neue Ansprüche auf den Namen: „der große Friedensstifter," wie man ihn in Folge seiner Handlungen in Süd-Carolina und an der canadischen Grenze nannte.

Scott wird commandirender General.

Am 25. Juni 1841 starb der General-Major Macomb; sein Nachfolger im Commando der gesammten Armee war Scott. Bei der regelmäßigen Ausübung seiner mühsamen Pflichten beharrte er fast ununterbrochen viele Jahre; er nahm aber auch Theil an den Streitfragen über verschiedene Dinge, die sich in dieser Periode aufgeworfen hatten und wurde im Jahr 1844, gerade wie er in 1839 gewesen, ein hervorragender Kandidat für die Präsidentschaft. Wir sind leider des Raumes halber gezwungen, diesen Theil seiner Biographie zu übergehen, und müssen unsern engen Raum dazu benutzen, in kurzen Zügen die großartigen, ereignißreichen Scenen seiner Carriere in Mexico, welche sein Leben und seinen Namen mit unsterblichen Lorbeeren und unauslöschlicher Glorie gekrönt haben, aufzuzeichnen.

Krieg mit Mexiko.

Der Friede unseres Landes, welcher schon seit längerer Zeit durch den Stand unserer Beziehungen zu Mexico bedroht war, wurde endlich durch eine unvorhergesehene Collision gebrochen und plötzlich befanden wir uns in offenem Kriege mit diesem Lande. Im Mai des Jahres 1846 wurde nämlich unsere kleine Armee, welche unter dem Commando des General Taylor am Rio Grande stand, von den mexicanischen Truppen in großer Anzahl plötzlich überfallen. Allein die verdiente Züchtigung für diese Schandthat blieb nicht lange aus, den schon bald nachher hörte die erstaunte Welt von den beiden kurz auf einander folgenden glänzenden Siegen des alten Veterans bei Palo Alto und Resaca de la Palma über die Mexicaner.

Am 24. November desselben Jahres ging General Scott von Washington aus als kommandirender General der amerikanischen Streitkräfte gegen Mexico nach dem Kriegsschauplatze ab. Er erreichte den Rio Grande am 1. Januar 1847, Santa Anna, der Commandant der mexicanischen Armee, hatte sich bei San Louis Potosi, auf dem halben Wege zwischen dem Rio Grande und der Hauptstadt Mexico, an der Spitze von 22,000 Mann gelagert. General Taylor hatte bereits den Rio Grande überschritten und rückte bis gegen Saltilla, ungefähr 150 Meilen von San Louis Potosi, vor. Unter seinem Commando befanden sich 18,000 Mann, welche die Strecke von Saltillo rückwärts bis zum Rio Grande bei Camargo besetzt hielten. Sobald General Scott ankam, theilte er die Armee in zwei Theile; 10,000 Mann verblieben unter General Taylor, und mit dem Rest

von 8000 Mann schiffte sich der Ober-General nach Vera Cruz ein, während in der Umgebung dieser Festung noch andere 4000 Mann conzentrirt worden waren, um zu den 8000 Mann zu stoßen. Diese beiden Truppentheile vereinigten sich auf der Insel Lobos, und von da ging das Geschwader mit 12,000 Mann unter Segel; General Scott, auf dem Kriegsdämpfer Massachusets leitete die Avantgarde. Als sein Dämpfer die gesammte Flotte passirte, um sich an die Spitze zu begeben, fesselte seine hohe, hervorragende Gestalt, die Blicke der Soldaten und Seeleute. Erwärmt durch die Gefühle patriotischer Bewunderung über den erhabenen Helden und angefeuert durch den Enthusiasmus, war die Gelegenheit sowohl wie die ganze Scene wohl geeignet, Alles zu begeistern; man gab deßhalb dem Drange der Gefühle nach, und bald erfüllte die Luft ein tausendstimmiges, begeistertes Jubelrufen der gesammten Mannschaften und ein tausendstimmiges Echo widerhallte. Aufs brillanteste mit Flaggen ausgeschmückt und umgeben von einer lebensmuthigen Schaar, deren Waffen in der Sonne blitzten, schienen gleichsam die Schiffe selbst wie im frohen Bewußtsein ihrer theuren Bürde dem Punkte der Ausschiffung entgegen zu eilen.

Landung in Vera Cruz.

Nachdem die Flotte vor Vera Cruz angekommen und alle Vorbereitungen getroffen waren, wurde am 9. März, etwas vor Sonnenuntergang mit der Ausschiffung der Kriegswerkzeuge, welche bestimmt waren, eine der furchtbarsten und festesten Vertheidigungen der Welt zu zerstören, begonnen. Mit solch bewunderungswürdigem Urtheil war der Plan entworfen, und mit solcher vollendeten Ruhe und Sicherheit wurde er unter der unmittelbaren Leitung des Ober-Generals ausgeführt, daß schon um 10 Uhr in derselben Nacht alle Truppen in der größten Sicherheit, mit allen ihren Waffen und sonstigen Ausrüstungen, ohne die geringste Beschädigung und ohne daß ein Menschenleben verloren gegangen, gelandet waren; eine That, die bis jetzt unübertroffen in ihrer Großartigkeit als militärische Operation dasteht.

Belagerung und Einnahme von Vera Cruz und des Castells San Juan de Ulloa.

Bombardement von Vera Cruz.

In 3 Tagen hatten die Armee sowohl, als auch die Flotte ihre Positionen genommen; die Stadt und das Castell waren eingeschlossen und Alles bereitete sich zur Belagerung und zum Bombardement vor. Die Angriffslinien der Amerikaner waren über 5 Meilen lang, umschlossen also die ganze Stadt. In der Nacht vom 16. März wurden die Laufgräben eröffnet und die Armee, indem sie die Stadt immer mehr einschloß, trat nun in eine sehr nahe, für letztere sehr fatale Berührung mit derselben. Am 22. waren bereits durch den genialen Ober-General alle Vorbereitungen zum Sturm gemacht und am folgenden Tage sollte das Trauerspiel beginnen, allein vorher erließ der edle, hochherzige Mann noch eine Aufforderung an die Stadt, worin allen Nichtkämpfenden freier Abzug gewährt und dem Gou-

verneur gerathen wurde, sich mit der Festung und dem Castell an die belagernden Truppen zu übergeben. Allein der Gouverneur verweigerte die Uebergabe, und so begann denn der blutige Tanz damit, daß Stadt und Castell den von allen Seiten abgeschossenen Kugeln preisgegeben wurde. Die Batterien der Laufgräben eröffneten ihr Feuer gegen die Stadt, während die der Schiffe gegen das Castell gerichtet waren.

Das fürchterliche Schauspiel, welches nun seinen Anfang nahm, machte einestheils auf den Beobachter den Eindruck des Großartigen, anderntheils aber auch den des Entsetzlichen. Denn während der vollen Zeit dreier Tage und Nächte ward die der Zerstörung preisgegebene Stadt aus mehreren hundert Geschützen beschossen. Die Kanonen-Batterien, die vom Gen. Scott meisterhaft errichtet waren, feuerten unaufhörlich gegen die ungeheuern Mauern und Wälle der Circumvallationen der Festung, des Castells und deren Vertheidigungsthürme, während Haubitzen, Mörser und Paixhans ihren todtbringenden Inhalt in Stadt und Castell selbst führten. Es war daher durchaus nicht zu verwundern, daß Hunderte von Menschen mit herrlichen Gebäuden in die Luft gesprengt wurden, und schon am 5ten Tage des Bombardements glich Vera Cruz mehr einem Trümmerhaufen, als einer von Menschen bewohnten Stadt. Die volle Gewalt militärischer Geschicklichkeit und der zerstörenden Kunst des Krieges ward, zur einstweiligen Sühnung der amerikanischen Waffen, gegen Stadt und Castell angewandt und so lange fortgesetzt, bis der Feind sich bereit erklärte, sich dem General Scott auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Dies geschah denn endlich, nach dreitägiger furchtbarer Kanonade, am 26. März Morgens. Noch selbigen Morgens ward von Vera Cruz und dem Castell San Juan de Ulloa Besitz genommen und bereits Mittags wehten die amerikanischen Sterne und Streifen triumphirend von allen Forts, Basteien und Thürmen. 5000 Gefangene und 500 Kanonen fielen in des Siegers Hände; der Verlust der Amerikaner war verhältnißmäßig gering.

Scott's Marsch gegen die Hauptstadt Mexiko.

Nachdem der Ober-General mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit und strategischen Geschicklichkeit die Befehle zum Wiederaufbau der zerstörten Festungswerke und Gebäude gegeben hatte, beeilte er sich, den Hauptfeind im Herzen des Landes aufzusuchen. Er trat seinen Marsch gegen die Hauptstadt Mexico an. Nur mit 8000 Mann machte er sich auf den gefährlichen Weg. Die Straße nach Mexico hebt sich zuerst ungefähr 60 Meilen lang, bis sie die mexicanische Hochebene erreicht, welche ziemlich flach und 7600 Fuß über dem Meeresspiegel erhaben ist. Die Strapazen, welche die Truppen während dieses 60 Meilen langen Steigens erlitten, waren unerhört, und es gehörte ein Mann wie Scott dazu, um sie bei gutem Muthe zu erhalten.

Sturm von Cerro Gordo.

Santa Anna, welcher grade vom General Taylor bei Buena Vista zurückgeworfen und geschlagen worden war, hatte sich auf den felsigen Höhen von Cerro Gordo verschanzt und erwartete hier, bis an die Zähne bewaffnet, den gegen Mexico marschirenden General Scott. Diese Stellung Santa Anna's war in jeder Beziehung eine furchtbare zu nennen, denn nicht allein trug die Natur viel zu ihrer Stärke bei, sondern sie war auch auf das kräftigste durch Artillerie und Infanterie vertheidigt. Denn der Ober-General der mexicanischen Streitkräfte hatte diesen verhältnißmäßig kleinen Punkt mit einer Armee von 15,000 Mann besetzt and konnte also ganz ruhig hinter seinen natürlichen Schanzen und Bollwerken den heranmarschirenden Scott erwarten. Aber General Scott recht-

Schlacht von Cerro Gordo.

fertigte hier die Anforderungen, die die Armee an ihn stellte, auf die glänzendste Weise. Sein Feldherrntalent, seine taktischen sowohl als strategischen Kenntnisse entfaltete er bei dieser Gelegenheit zum Erstaunen Aller und noch lange wird die Kriegsgeschichte den Sturm auf die Höhen von Cerro Gordo als eine der glänzendsten Waffenthaten preisen. Ehe zur Haupt-Attaque geschritten wurde, bekam General Twiggs Befehl, den Feind auf dem rechten Flügel zu umgehen. Dieses Manöver wurde mit leider schwerem Verluste, aber mit gutem Erfolge ausgeführt, denn dadurch fiel eine dominirende Höhe in unsere Hände. Sie wurde sofort mit soviel Kanonen, wie man entbehren konnte, besetzt und am folgenden Morgen (17. April) begann unter der persönlichen Anführung des Ober-Generals der Angriff auf allen Seiten. Die Vertheidigung auf Seiten der Mexikaner war erbittert und hartnäckig; es war daher nicht zu verhindern, daß auf beiden Seiten viel Blut floß. Die amerikanischen Truppen, begeistert und beseelt durch die Gegenwart ihres Generals und von dem vollsten Vertrauen auf seine ausgezeichnete Leitung des ganzen Treffens ließen ihren Muth nicht sinken, sondern stürmten unter dem fürchterlichen Feuer der mexicanischen Batterien die feste Stellung derselben. Mit unglaublicher Geschicklichkeit waren bald die verschanzten Höhen erstiegen, die Amerikaner stürzten sich mit gefälltem Bajonnet auf die Führer der feindlichen Kanonen. Nach mehrstündigem Kampfe vor und in den Schanzen und nachdem General Scott die ungeheuersten Anstrengungen gemacht hatte, war endlich der Muth des Feindes gebrochen. Santa Anna kam persönlich in Gefahr von dem heldenmüthigen Oberst Harney gefangen zu werden und nur mit genauer Noth rettete er sich in seinem Wagen. Gegen 12 Uhr war der Feind aus allen Stellungen vertrieben, und was nicht todt oder verwundet war, flüchtete nach der Straße von Jalapa. General Scott machte bei dieser That, einer der denkwürdigsten im ganzen Kriege, über 3000 Gefangene; außerdem fielen gegen 4000 Waffen und 43 Kanonen nebst einer großen Quantität Munition in des Siegers Hände. Santa Anna's Wagen, sein hölzernes Bein und eine bedeutende Summe baaren Geldes ward ebenfalls erbeutet. Die amerikanische Armee verlor in diesem Treffen an Verwundeten und Todten 431; dagegen betrug der Verlust der Mexicaner über 1200.

Einnahme von Jalapa und Uebergabe von Perote.

Mit seiner kleinen, aber tapfern und erobernden Armee rückte General Scott mit seiner gewohnten Schnelligkeit weiter gegen die Hauptstadt des Feindes vor und bereits am 19. nahm die Avantgarde unter General Patterson Besitz von der Stadt Jalapa, 30 Meilen von Cerro Gordo. Am 2. April rückte Worth's Division gegen Perote, 40 Meilen von Jalapa, vor, um diese starke und berühmte Festung mit ihren bedeutenden und reichhaltigen Kriegsgeräthen anzugreifen. Dieselbe hielt jedoch nicht einmal einen Angriff aus, sondern capitulirte sofort auf Gnade und Ungnade. Durch diese Uebergabe fiel eine große Anzahl Waffen, nämlich 66 Kanonen und 500 Musketen und eine noch bedeutende Quantität Munition, 16,000 Kanonenkugeln und 14,000 Bomben und Handgranaten in die Hände der Amerikaner.

Einnahme der Stadt Puebla.

Santa Anna war mit den Ueberresten seiner Armee von dem Schlachtfelde von Cerro Gordo, wo ihm von General Scott den Garaus gemacht worden, nach Puebla geflüchtet. Von hier aus versuchte er einen Angriff mit 8000 Reitern auf Worth's Division zu machen, welche sich als Avantgarde der Armee der Stadt Puebla bis auf 15 Meilen genähert hatte. Der Angriff dieser großen Reitermasse konnte für die amerikanischen Truppen, die nur über wenig Cavallerie verfügen konnten, gefährlich werden, aber mit der gewohnten Scharfsichtigkeit und Tapferkeit wurden die gegebenen Dispositionen ausgeführt und in kurzer Zeit überließ Santa Anna dem Sieger das Feld, indem er viele Todte, Verwundete und Gefangene zurückließ. In eiliger Flucht erreichte er Puebla, da er aber sehr bald einsah, daß er in dieser Stadt der Gewalt des siegreich vordringenden Gen. Scott nicht würde trotzen können, verließ er Puebla bereits am folgenden Tage. Am 15. Mai zogen daher schon die amerikanischen Truppen im Triumphe und ohne jeglichen Widerstand in Puebla, einer Stadt von 60,000 Einwohnern, ein; sie überließen sich aber nicht der sorglosen Ruhe des Siegers, sondern begannen gleich damit, unter der Leitung ihres verehrten Ober-Generals die benachbarten Höhen zu befestigen.

Die amerikanische Armee in Puebla.

Am selbigen Tage, als die Avantgarde der amerikanischen Armee Puebla betrat, wurde General Scott durch die Ankunft eines außerordentlichen Commissärs von Washington in der Person des Herrn N. P. Trist überrascht, welcher von der General-Regierung bevollmächtigt war, mit dem Feinde einen Frieden abzuschließen. Herr Trist hatte am 14. Mai Jalapa erreicht. Durch die Ankunft dieses Commissärs wurden alle Feindseligkeiten von Seiten der amerikanischen Truppen sofort suspendirt, und derselbe begab sich unverweilt mit seinen Depeschen nach der Hauptstadt Mexico. General Scott benutzte diesen Waffenstillstand meisterhaft. Denn grade jetzt handelte es sich vornehmlich darum, die Zeit gut anzuwenden, um dem Feinde so viel Vortheile als nur möglich abzugewinnen. Seine Lage war keineswegs zu beneiden, das wußte der große General recht gut; er machte daher die übermenschlichsten Anstrengungen, um beim möglichen Wiederbeginnen der Feindseligkeiten dem Feinde mächtig entgegen treten zu können. Der verwendbare Theil seiner Armee war auf 6000 Mann zusammengeschmolzen. Mit diesen geringen Streitkräften stand er im Herzen eines feindlichen Landes von 8 Millionen Seelen, und hielt bei alle dem noch eine mächtige Stadt von 60,000 Einwohnern besetzt. In seinem Rücken hatte er die Straße nach dem Golf von Mexiko, die sich über 200 Meilen lang bis gegen Vera Cruz hinzog, wo seine Flotte, seine Reserve-Armee und alle seine sonstigen Hülfsquellen sich befanden. Diese Straße wurde aber stets beunruhigt durch Räuber- und Guerillabanden in zahlloser Menge; es war also sehr gefährlich ihr etwas ohne großen Schutz anzuvertrauen. In der Front der amerikanischen Stellung lag die vereinigte mexikanische Armee unter den Befehlen des, wenn gleich feigen, aber fanatischen Santa Anna, welche einen mächtigen Rückhalt an der Hauptstadt Mexico mit ihren 200,000 Einwohnern

hatte, die als Mittelpunkt der Operationsbasis Santa Anna's anzusehen und als solche trotz ihrer natürlichen Festigkeit durch die Kunst zu einer starken Festung umgeschaffen war.

Diese Stellung des General Scott war so kühn, so trotzig inmitten aller dieser drohenden Gefahren, daß es an Erhabenheit grenzt, wie der große Feldherr, dieser zweite Napoleon, alle Schwierigkeiten überwand und seine Armee gegen die ungeheure Uebermacht des Feindes trotzdem später wieder zum Siege führte. Die Kriegsgeschichte kennt nur ein Beispiel, welches hiermit wetteifern könnte, es ist der Zug Napoleon's mit einigen 1000 Mann gegen die gesammte österreichische und russische Armee nach Leoben, in das Herz von Oesterreich, am 12. April 1797.

Aber die Armee konnte mit Recht auch ihrem Führer vertrauen, dessen Selbstvertrauen nach und nach auf seine Truppen überging; dieser aber ließ sich durch Nichts beirren, sondern sann Tag und Nacht darüber nach, wie am besten der gefährliche Zug gegen die Hauptstadt des Landes zu unternehmen sei. Um diesen Plan so gut und schnell wie möglich nach Beendigung des Waffenstillstandes ausführen zu können, mußte der Ober-General zuerst eine genaue Beschreibung der Hauptstadt, ihrer Lage in Beziehung auf das Terrain, ihrer Vertheidigungswerke und der Straßen, welche aus dem Innern des Landes zu derselben führen, haben. Es wurden zu dem Ende Kundschafter ausgesandt, um das Nöthige hierüber zu erfahren. Aber hiermit war noch nicht die Hälfte geschehen; es mußte auch für die Verstärkung der Armee gesorgt werden und gerade dies war der schwierigste Punkt, da es fast unmöglich war, einen Courier nach Vera Cruz abzuschicken, ohne daß man fürchten mußte, daß er aufgehoben werde. Aber endlich gelang es und ein Succurs setzte sich gegen Puebla in Bewegung. Allein nur unter den größten Schwierigkeiten war es ihm möglich, vorzuschreiten, da er nicht allein fortwährend von starken und tollkühnen Guerilla-Banden angegriffen wurde, sondern auch dem von San Louis Potosi heranziehenden mexikanischen Corps unter General Valencia, Stand halten mußte, welches 4000 Mann stark und mit 10 Kanonen versehen, ursprünglich dazu bestimmt war, die amerikanische Hauptarmee im Rücken anzugreifen. Aber die Fatalitäten eines fortwährenden und unermüdlichen Angriffs von Seiten dieses lästigen Feindes waren es nicht allein, welche den Succurs abhielten, schnell sich mit der Hauptarmee zu verbinden; man machte auch die Straßen unwegsam, zerstörte Brücken, verbrannte Häuser und ganze Dörfer, um ihm die Lebensmittel abzuschneiden, kurz keines der Mittel, die man im Kriege anwendet, um den Feind zu vernichten, blieb unversucht. Allein diese tapfere Heldenschaar, von dem Geiste ihres Ober-Generals beseelt, trotzte allen diesen unsäglichen Strapazen und vereinigte sich am 1. August, noch 5500 Mann stark und versehen mit guten Waffen und hinreichender Munition und Proviant, mit der Hauptarmee in Puebla.

Aufbruch von Puebla. Marsch gegen die Hauptstadt Mexiko.

Nachdem Herr Trist seine Unterhandlungen mit der Regierung zu Mexiko wieder abgebrochen hatte, beschloß Gen. Scott sofort sein Lager von Puebla aufzuheben und graden Weges gegen die Hauptstadt zu marschiren. Die Befehle wurden demgemäß ertheilt und bereits am 7. August setzten sich die Kolonnen des Gen. Twiggs, unter spezieller Anführung des kommandirenden Generals, als Avantgarde in Bewegung. Ihnen folgten successive die Divisionen der Generäle Quitman, Worth und Pillow mit Intervallen von einem Tage. Diese Gesammtarmee betrug 10,700 Mann. Mit dieser kleinen Macht beabsichtigte und vollendete der General die Eroberung Mexiko's.

Col. Childs war als Gouverneur Puebla's mit 3000 Mann, welche sich aber zu Z in den Hospitälern befanden, zurückgelassen worden. Es war somit jede Verbindung mit der Küste aufgehoben, an einen Rückzug war daher nicht zu denken, da Rückzug unter diesen Umständen gleichbedeutend mit Untergang gewesen wäre, aber vor ihm lag die Bahn des höchsten Ruhmes und diese wurde von Gen. Scott im Vertrauen auf seine Armee, auf seine gute Sache und sein Feldherrntalent betreten. Wohl nie hat ein General unter schlimmeren Auspizien einen Feldzug begonnen, aber auch wohl nie hat er glänzender und ruhmvoller einen solchen beendigt. Bezüglich dieser kühnen und heroischen Bewegung hielt der General Cass kurz darauf im Senate der Ver. Staaten folgende Lobrede: „Die Bewegung unserer Armee von Puebla war eines der romantischsten und merkwürdigsten Ereignisse in den militärischen Annalen unseres Landes. Unsere Truppen schnitten freiwillig alle Verbindungen mit ihrem eigenen Lande ab und drangen inmitten eines feindseligen Volkes, schwach zwar an Zahl, aber muthigen Herzens vor. Die Augen von zwanzig Millionen unserer Landsleute waren auf diese wackere Schaar gerichtet. Fünfzehn Tage hatten wir sie aus unsrem Gesichte verloren. Aber die Wolke, welche sie unsern Augen verbarg, verzog sich endlich und enthüllte unsern Augen die glorreiche Flagge, wie sie in den Lüften über dem Thale der Stadt Mexico wehte."

Die Armee in der Nähe der Hauptstadt Mexiko.

Eine Woche nach dem Aufbruche der amerikanischen Armee von Puebla hatte sie sich bereits auf dem Kamm der Hügelkette gelagert, welche die Hauptstadt Mexico umgibt und von der man sie beherrscht, da sie als die Grenze eines Bassins zu betrachten ist, auf dessen Grunde sich die große Stadt ausbreitet. — Die Stadt in ihrer malerischen, alterthümlichen Erscheinung, die Neuheit und die prachtvolle Schönheit der ganzen Umgegend; die außerordentlichen Umstände der gefährlichen Stellung der amerikanischen Armee — Alles dies war geeignet, in jeder Brust Gefühle zu erwecken, die eben so unbeschreiblich, wie das Gemälde, welches sich vor ihren Augen ausbreitete. Die herrliche Atmosphäre unterstützte die natürliche Erregung bei dieser Gelegenheit und erfüllte Alle mit einer geistigen Aufmunterung, die das Interesse, mit welcher sie auf die Stadt hinabblickten, die sie erobern wollten, bedeutend steigerte.

Stellung der amerikanischen Armee vor Mexiko.

General Scott, welcher bald davon überzeugt war, daß es unmöglich sei, die furchtbaren Verschanzungen Santa Anna's auf der Straße von Puebla, welche er gekommen, ohne großen Verlust einzunehmen, beschloß am 18. August, seine Position gänzlich zu verändern. Zu dem Ende führte er seine Armee an den Küsten des in der Nähe der Hauptstadt liegenden Sees entlang und erschien nun plötzlich bei San Augustino, 9 Meilen von Mexico, auf der großen Heerstraße, um von hier den Angriff zu beginnen. San Augustino wurde Scott's Hauptquartier; von hier aus

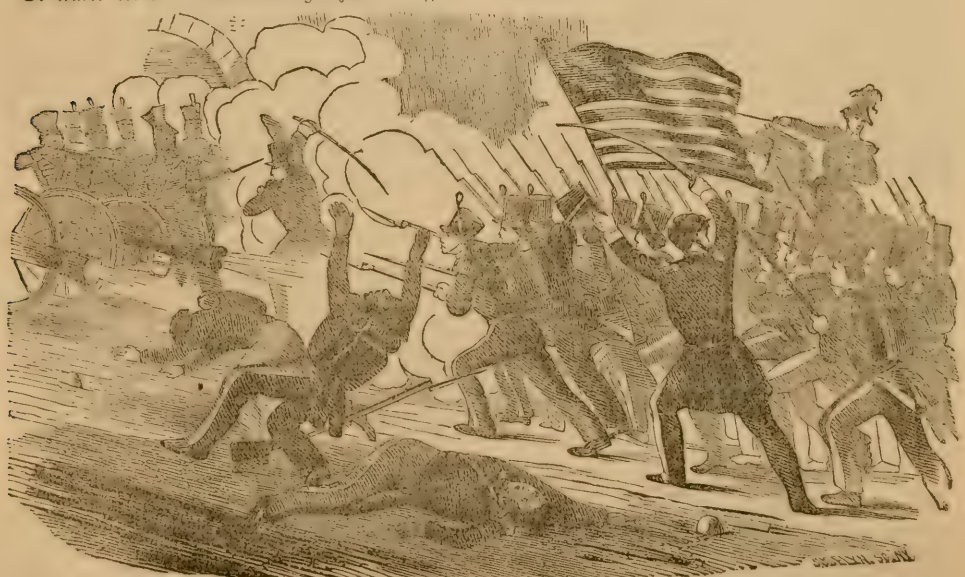
sollte die glänzende Waffenthat, die Einnahme der mächtigen Hauptstadt, mit ihren zahllosen Befestigungen, mit einer doppelten Vertheidigungslinie umgeben und von einer wohlorganisirten Armee vertheidigt, unternommen werden — mit einer Armee von 10,700 Mann!

Unmittelbar in der Front der amerikanischen Armee lag das befestigte Dorf San Antonio; in der linken Flanke drohten die mit Batterien vertheidigten Hügel von Contreras und endlich noch dicht vor den eigentlichen Befestigungen der Hauptstadt lag das wohl vertheidigte Dorf Churubusco, welches vermöge seiner Lage jeder Annäherung lange trotzen konnte. Alle diese vom Feinde gut besetzten Punkte mußten erst genommen sein, ehe an einen Angriff auf die Hauptstadt zu denken war. Der 17., 18. und 19. August vergingen, indem man sich eine genaue Kenntniß der feindlichen Stellung zu verschaffen suchte, damit nach Beurtheilung derselben ein wohl überdachter Angriff unternommen werden konnte. Ganz ruhig vergingen diese Tage aber nicht, denn am 19. fanden einige Scharmützel mit den Besatzungen der Hügel von Contreras statt, welche aber, trotzdem daß Jeder seine Schuldigkeit that und Wunder der Tapferkeit verrichtet wurden, zu keinem Resultate führten. Daß ein solches Ereigniß einigen Mißmuth bei den amerikanischen Truppen hervorrufen mußte, wird man wohl ganz natürlich finden, da dieselben bis jetzt nur gewohnt gewesen waren zu siegen. Dieser Mißmuth steigerte sich noch, als gegen Nacht ein dichter Regen fiel und ein Nebel sich lagerte, welcher es nicht gestattete einen Schritt weit zu sehen. Es war daher nothwendig, daß die Truppen die ganze Nacht unter den Waffen blieben, um vor jeglichem Ueberfall geschützt zu sein. General Scott aber benutzte diese Nacht, um mit seinen Offizieren Kriegsrath zu halten, bei denen Muthlosigkeit und Besorgniß eingetreten war. „Aber, sagt ein Augenzeuge, das Vertrauen Aller wurde bald wieder durch die Kaltblütigkeit und Festigkeit des Ober-Generals hergestellt. Als die Offiziere vom Felde, naß und ermüdet, eintraten, lud er sie alle zu einer prächtigen Mahlzeit ein. Sein durchaus edles, würdiges Auftreten brachte den rechten Geist bei allen Anwesenden bald wieder zurück.

Schlacht bei Contreras.

In der äußersten Frühe des 20. August, um 3 Uhr, begann der Angriff auf Contreras. General Scott hatte seine Offiziere Nachts, nachdem alle Befehle ertheilt waren, entlassen, um mit ihnen am Morgen wieder auf dem Schlachtfelde zusammen zu treffen. Der Angriff wurde gleichzeitig in der Front und im Rücken geführt, und General Valencia, welcher diese feste Position mit 7000 Mann mexikanischer Kerntruppen vertheidigte, hatte die größte Mühe, den ersten kräftigen Angriff der Avantgarde abzuhalten. Aber als General Scott einen Theil des Gros der Armee selbst zum Angriff führte und derselbe mit der vollsten Vehemenz ausgeführt wurde, da war kein Halten mehr in den Reihen der Mexikaner, sie ließen Alles im Stich und flohen Angesichts ihrer Hülfstruppen und ihrer Hauptbefestigungen in schnellster Eile davon.

So wurde der Welt abermals ein glänzendes Beispiel gegeben, wie eine Truppenabtheilung von 4500 Mann einen 7000 Mann starken Feind aus seinen furchtbaren Befestigungen hinauswirft; allein eine solche That konnte nur unter der Anführung eines Generals wie Scott geschehen. Die Resultate des Treffens waren groß. Nicht allein, daß die Mexikaner 700 an Todten und 800 an Gefangenen verloren, sondern es fielen auch 22 Kanonen, 700 Maulthiere und eine große Masse Kriegsgeräth und Munition in die Hände der Amerikaner. Aber alle diese Vortheile müssen hinter denen, die in strategischer Beziehung erreicht wurden, zurückstehen. Durch die Einnahme der Hügel von Contreras konnte General Scott eine dominirende Stellung gegen die ganze Umgegend einnehmen. Das war viel werth. Der Verlust der Amerikaner war nur 60 Todte und Verwundete.



Schlacht bei Contreras.

Einnahme von San Antonio.

Der Sturm auf Contreras war so heftig gewesen und hatte den Theil der mexicanischen Armee, welcher es vertheidigte, so sehr geschwächt, daß er es für rathsam fand, sich gleich auf das stark befestigte Churubusco zurückzuziehen und die Besatzung von San Antonio ihrem eigenen Schicksal zu überlassen. Diese folgte aber dem gegebenen Beispiel, überließ ihre feste Stellung in San Antonio den amerikanischen Truppen und vereinigte sich ebenfalls mit Santa Anna's Armee bei Churubusco.

Große Schlacht bei Churubusco.

Die Stellung des Feindes in und um Churubusco war in jeder Hinsicht eine mächtige, eine furchtbare zu nennen. Nicht allein, daß das Dorf und die nahe liegenden Gehöfte durch wohlangelegte Verschanzungen geschützt waren, dieselben waren auch vertheidigt durch eine bedeutende Anzahl von Kanonen und eine Armee von über 25,000 Mann. Santa Anna hatte alle Kräfte an sich gezogen, um hier dem General Scott eine letzte, aber ihn vernichtende Schlacht zu liefern. Gegen Mittag hatte General Scott seine Armee in Schlachtordnung aufgestellt und begann den Angriff auf San Pablo, einen der vornehmsten Punkte der feindlichen Vertheidigungslinie, mit einigen Kompagnien Artillerie; allein das Artilleriefeuer des Feindes wüthete so furchtbar in den amerikanischen Reihen, daß ihre Artillerie, nachdem sie zu wiederholten Malen mit Löwenmuth das befestigte San Pablo angegriffen hatte, mit großem Verluste davon abstehen mußte. Auf den andern Punkten der Schlachtlinie wurde von amerikanischer Seite mit derselben Erbitterung und Tapferkeit gekämpft, ohne auch nur in den ersten drei Stunden den geringsten Vortheil über den wohlverschanzten Feind zu erlangen; aber je mehr die feindlichen Kugeln die Reihen der tapfern Soldaten lichteten, desto höher ward der Muth derselben angespannt, desto verzweifelter und heftiger wurde der Angriff. Allein trotzdem Alles, was man von den Truppen verlangen konnte, geleistet wurde, sah man noch immer keinen Erfolg, weil der Angriff auf mehreren Seiten zugleich mit derselben Kraft geschah. Der Ober-General hielt es daher für besser, nachdem ziemlich lange erfolglos gekämpft war, seine Kräfte zu concentriren, um mit einem kräftigen Schlage den Feind aus seiner mächtigen Position treiben. Obrist-Lieutenant Scott griff demgemäß an der Spitze von 2 Regimentern Infanterie den schon wankenden linken Flügel des Feindes mit gefälltem Bajonnet an und zwar mit solcher Heftigkeit,

Schlacht bei Churubusco.

daß derselbe nach einem kurzen, erbitterten Gefechte aus seiner stärksten Stellung verdrängt wurde.

Während auf diese Weise der linke Flügel zum Weichen gebracht war, verdoppelte die amerikanische Artillerie ihr Feuer gegen San Pablo und auch hier wurden ihre Waffen bald mit Erfolg gekrönt, denn nach einer halbstündigen Kanonade war San Pablo in ihren Händen. Aus zwei seiner Hauptstellungen war der Feind bereits verdrängt, es blieb nur noch übrig, ihn aus einer festen Redoute im Centrum zu treiben, und General Scott konnte sagen, daß er abermals einen glänzenden, großen Sieg erfochten habe. Es wurde daher sofort unter persönlicher Anführung des Ober-Generals, der kurz vorher von einer kleinen Kugel verwundet worden war, zur Attaque dieser letzten, aber festesten Stellung geschritten, und trotzdem derselbe viele Opfer kostete, so war General Scott doch noch vor Untergang der Sonne Herr des Schlachtfeldes. — Der Verlust der amerikanischen Truppen in dieser blutigen Schlacht war an Todten, Verwundeten und Vermißten 1056, der der mexikanischen Armee 4000 an Todten und Verwundeten

und 2,637 an Gefangenen. Die Schlacht von Churubusco lieferte abermals der Welt ein Beispiel von den taktischen und strategischen Kenntnissen des Generals Scott; sie bewies zu wiederholten Malen, welche Heldenthaten ein Feldherr mit einer kleinen, aber tapfern und ihrem Führer vertrauenden Armee ausrichten kann; sie reihte den unsterblichen Waffenthaten von Lundy's Lane und Chippewa eine dritte an, welche aber beide an Ruhm weit überbot. Die Lorbeeren, welche der große General abermals errungen, der Ruhm, den er wieder geerndtet, begeisterte die gesammte Armee, und ein Jeder gelobte, in der Folge seinem erhabenen Beispiel zu folgen.

Wohl nie wurde ein General von seinen Truppen mehr verehrt, und wohl nie konnte ein Feldherr über seine Armee einen größeren Einfluß ausüben, als General Scott nach dieser gewonnenen Schlacht. Auf einem feurigen Renner sitzend, befand er sich inmitten seiner erobernden Truppen, dirigirte persönlich alle brillanten Evolutionen der verschiedenen Armeedivisionen, flog von Kolonne zu Kolonne unter einem dichten Kugelregen und dem Hurrahruf der Sieger und schickte seine Ordres mit unvergleichlicher Schnelligkeit nach allen Richtungen. Der Oberbefehlshaber, mit Staub und Pulverdampf bedeckt und in dem verzweifelten Kampfe verwundet, wurde von Allen als der beschützende Genius in der Gefahr betrachtet, als der unbesiegbare Held, dessen Banner nie von dem Feinde in den Staub getreten worden, sondern dessen Schwert und mächtiger Arm stets zum Siege geführt hatten.

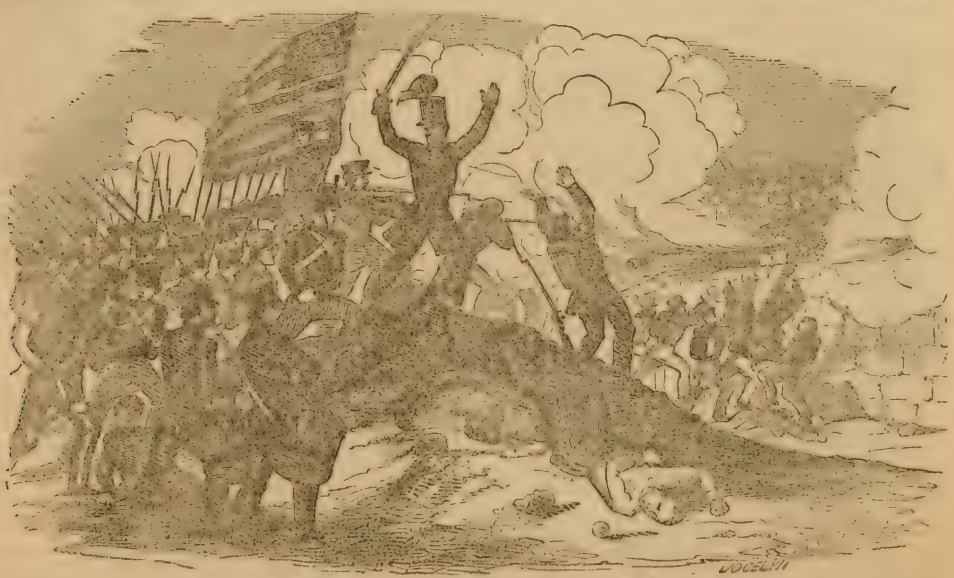
Scott bewilligt einen Waffenstillstand.

Die Schlachten von Contreras und Churubusco hatten dem Ober-General der amerikanischen Truppen die Straßen zur Hauptstadt, ja sogar diese selbst geöffnet; es lag demnach ganz in General Scott's Macht, mit dem Schwerte in der Hand noch am Abende nach der letzten Schlacht die Hauptstadt zu erobern. Aber der tapfere Held war nicht allein ein großer Feldherr, ein muthiger Soldat, sondern er war auch ein edler, hochherziger Mann, und als solcher wollte er seine Vortheile nicht dahin benutzen, Tod, Zerstörung und Verwüstung, die Nothwendigkeiten des Krieges, bis in die Hauptstadt zu tragen. Er genehmigte deshalb den von Santa Anna erbetenen Waffenstillstand, in der Hoffnung, auf friedlichem Wege die Hauptstadt einzunehmen. Aber der elende, perfide Santa Anna hatte, auf die Menschenfreundlichkeit Scott's rechnend, nur darum den Waffenstillstand erbettelt, um das Volk zu bewaffnen und alle seine zersprengten Streitkräfte noch einmal unmittelbar vor der Stadt zu einer letzten blutigen Schlacht zu vereinigen.

Am 6. September wurde Gen. Scott die Schurkerei Santa Anna's gewahr; er ließ ihm daher sofort ankündigen, daß am folgenden Tage der Waffenstillstand aufhören und er den Angriff vorbereiten würde.

Schlacht bei Molino del Rey.

Santa Anna hatte mit seiner schnell zusammengerafften Armee eine feste Stellung auf und in der Nähe des mit starken Fortificationen versehenen Höhen von Chapultepec, welches in den Umgebungen der Hauptstadt liegt, genommen. Diese Höhen hatten gegen den Feind zu steile und felsige Abhänge, waren an ihrem Fuße mit starkem Mauerwerk umgeben und auf ihrer Spitze lag ein festes Castell. Die untern Vertheidigungsmauern standen außerdem noch mit zwei großen Steingebäuden, welche ebenfalls in der Eile zu kleinen Festungen umgeschaffen waren, in genauer



Schlacht bei Molino del Rey.

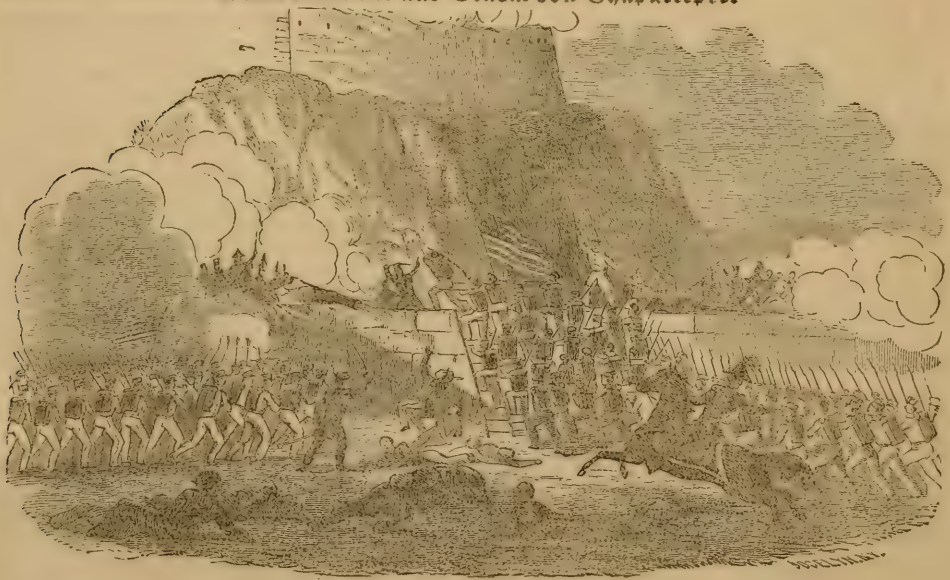
Verbindung; das eine derselben hieß Molino del Rey (Königs-Mühle) und das andere Casa de Mata. Diesen beiden Punkten hatte Santa Anna eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, denn der größte Theil seiner Macht, 14,000 Mann, war hier in Schlachtordnung aufgestellt. Molino del Rey war aber darum für beide Theile von der größten Wichtigkeit, weil schon seit geraumer Zeit das große Gebäude zur Kanonengießerei umgeschaffen war; die Zerstörung desselben war also für General Scott eine dringende Nothwendigkeit.

Der Angriff auf diese starken Stellungen wurde dem General Worth übertragen, und mit vollem Rechte kann behauptet werden, daß er in der ausgezeichnetsten Weise ausgeführt wurde. Leider war das Treffen sehr blutig, denn Molino del Rey sowohl, als Casa de Mata wurden von den mexicanischen Truppen mit der hartnäckigsten Tapferkeit vertheidigt, und erst nachdem zu wiederholten Malen ein desperater Angriff gemacht worden war und wobei die tapferen Soldaten jedesmal mit einem furchtbaren Kugelregen begrüßt wurden, verließ der Feind diese Stellung und zog sich auf Chapultepec zurück.

Dieser Sieg, so glänzend er auch zu nennen ist, war doch recht traurig für die amerikanischen Truppen ausgefallen, da er im Verhältniß zu viele Opfer kostete. In den Annalen der amerikanischen Geschichte kennt man nur ein Treffen, welches blutiger war, das von Lundy's Lane. Beinahe der vierte Theil der Worth'schen Division fand in dem Treffen den Tod oder wurde verwundet. Der Verlust auf amerikanischer Seite betrug 787 Mann. Aber glänzend war die Waffenthat, denn es kämpften 3447 Amerikaner gegen 14,000 Mexicaner.

Nachdem General Scott seine Truppen wieder in ihre Quartiere zurückgezogen hatte, machte er alle Vorbereitungen, um in der möglichst kürzesten Zeit Chapultepec, das letzte Bollwerk des Feindes anzugreifen und einzunehmen, um dann in den alten Sitz der mexicanischen Könige einzuziehen.

Bombardement und Sturm von Chapultepec.



Erstürmung von Chapultepec.

Am Morgen des 12. September hatte General Scott Alles zum Sturme der Höhen und des Castells von Chapultepec vorbereitet. Schwere Batterien waren in gedeckten Positionen in den beiden vorigen Tagen errichtet worden, ihre Kugeln sollten die starken Mauern der befestigten Höhen, aber besonders das Castell, welches dieselben krönte, zertrümmern. Nur durch den Fall dieser starken, die Hauptstadt beherrschenden Feste, konnte die Uebergabe derselben erzwungen werden. Die furchtbare Kanonade, welche früh am 12. auf beiden Seiten begann, dauerte den ganzen Tag.

Das Schauspiel war schrecklich; die schweren Geschütze schleuderten unaufhörlich ihre Eisenmassen gegen die Wälle und Mauern des Castells und der anderen Fortifikationen, und gegen Abend waren die Anfänge der breiten Breschen gemacht, welche bald darauf von den heldenmüthigen Soldaten der amerikanischen Armee erstürmt werden sollten. Allein dieß war nicht Alles. Mörser und Haubitzen sandten durch ihre Bomben, Granaten und Brandkugeln Tod

und Verwüstung in die Besatzung der Feste, so daß schon am Abend der Muth derselben nachzulassen schien. Der Einbruch der Nacht machte für den 12. dem Werke der Zerstörung ein Ende. In der Frühe des 13. wurde der Befehl zur Erstürmung der Breschen gegeben und sofort setzten sich die hierzu auserlesenen 2 Detachements in Bewegung. Die braven Truppen avancirten trotz des tödtlichen Feuers der vom Feinde bei Nacht in den Breschen errichteten Kanonen, mit dem gewohnten Gleichmuthe und der bekannten Tapferkeit. Nichts konnte sie auf ihrem Wege aufhalten und in kurzer Zeit war die erste Redoute genommen und wurde zum Sturm des Castells selbst geschritten. Aber ein furchtbares Hinderniß stand den unter Jubelgeschrei heranmarschirenden Truppen noch im Wege, ein tiefer Graben mit einer 12 bis 15 Fuß hohen und sehr dicken Mauer, welche auf allen Seiten das Castell umgaben. Sturmleitern waren gleich in Bereitschaft und unter dem fürchterlichsten Kartätschenfeuer, unter einem Hagel von Musketenkugeln wurde der Graben überschritten, die Mauer erstiegen und der Feind innerhalb derselben mit dem Bajonnet angegriffen. Jeder Widerstand desselben war nun vergeblich; von allen Seiten von den siegreich eindringenden Soldaten der amerikanischen Armee umgeben, wurde, wer nicht sein Heil in der Flucht suchte, entweder getödtet oder gefangen genommen. Die Sterne und Streifen wehten im selben Augenblicke von den ungeheuren Wällen von Chapultepec und ein langes, anhaltendes Jubelgeschrei verkündete der Hauptstadt ihren Fall und den Einzug der amerikanischen Armee in die königlichen Hallen Montezuma's. General Scott sagt von diesem Augenblick: „Keine Scene konnte beseligender und ruhmwürdiger sein, als diese." — Aber dieser Sieg hatte dem großen General einen weitern Verlust von 800 an Todten und Verwundeten gekostet.

Einzug in die Stadt Mexiko.

Die Freudenrufe, welche von dem eroberten Castell herab die Lüfte durchdrangen und Verstimmung und Muthlosigkeit in das Lager des Feindes brachte, verkündete der zu den Füßen des Siegers liegenden Stadt ihren unvermeidlichen Fall. General Scott hatte grade in dem Augenblicke, als das glorreiche Banner der Ver. Staaten von der stolzen Feste herabwehte, dieselbe betreten, und nachdem er mit raschem Blicke den Stand der Dinge erfaßt hatte, gab er den Befehl zum augenblicklichen Vorrücken gegen die Stadt auf zwei verschiedenen Wegen.

Einzug in die Stadt Mexiko.

Die Kolonnen Quitman's und Worth's setzten sich daher in zwei verschiedenen Abtheilungen gegen die Hauptstadt in Bewegung. Worth gerieth in den Vorstädten in ein Straßengefecht, schlug sich aber durch und nahm seine Position hart am Haupttheile der Stadt. Quitman rückte noch weiter vor und lagerte sich nach hartem Gefechte innerhalb der Thore. Scott hatte an diesem ganzen glorreichen, verhängnißvollen Tage wunderbare Thätigkeit entwickelt und war auf allen Punkten gewesen, wo er am besten Direktionen geben, die Truppen animiren und am Kampfe seiner braven Kameraden Theil nehmen konnte. Wie bei allen Bewegungen, durch welche Mexico endlich in seine Hände fiel, so auch hatte er hier eine weise Vorsicht, einen unbesieglichen Heroismus, wie den höchsten militärischen Geist gezeigt. In der Nacht, nachdem Santa Anna eingesehen hatte, daß jeder weitere Widerstand nutzlos sei, zog er den Rest seiner Armee aus der Stadt und am Morgen des 14. zogen die amerikanischen Truppen auf den Plaza. Die amerikanische Flagge wurde auf der Zinne des National-Palastes aufgezogen, und General Scott ritt an der Spitze seines Stabes, unter dem Jubelgeschrei der Sieger, in voller Generalsuniform durch die siegreichen Kolonnen, während die Musikbande des zweiten Dragonerregiments den Yankee-Doodle spielte.

Pacificirung der Hauptstadt.

Durch das Verfahren des Generals Scott war nach Verlauf von einigen Tagen die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt, und alle Klassen von Menschen gingen wieder ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach; alle setzten das vollste Vertrauen in die Sicherheit, welche ihnen die Anwesenheit der amerikanischen Truppen unter deren Führer gewährte. Obgleich General Scott selbst ein Protestant ist, mußten doch Alle, welche unter seinem Commando standen, die Gebräuche der mexicanischen Landesreligion ehren und er selbst ging ihnen darin mit einem gutem Beispiel voran.

Die Verluste, welche die amerikanische Armee, nachdem sie Puebla verlassen, erlitten hatte, beliefen sich auf 2700 Mann, so daß nur noch 8000 geblieben waren. Von diesen lagen 2000 krank in der Garnison der Festung Chapultepec, so daß nur noch 6000 in der Stadt lagen und diese in Besitz hielten. Trotzdem blieb Scott mit dieser Handvoll Menschen inmitten einer feindlichen Stadt von 200,000 Einwohnern und im Herzen eines feindlichen Landes von 8 Millionen Bevölkerung.

Scott war jetzt Gouverneur von Mexico. Das Land war erobert und er wurde der alleinige Leiter der öffentlichen Angelegenheiten. Die Art und Weise, in welcher er die verantwortlichen Pflichten erfüllte, welche ihm fünf Monate lang nach Einnahme der Stadt oblagen, ließen ihn als einen Mann erscheinen, der vollkommen fähig ist, die höchsten Obliegenheiten eines Staatsmannes zu erfüllen. Seine Position war neu und sehr schwierig. Dennoch beseitigte er alle Schwierigkeiten mit Geschicklichkeit und Discretion. Er allein versah in eigener Person die Geschäfte des Präsidenten des Landes und des Sekretärs des Schatzamtes. In keiner Hinsicht blieb er hinter den Erwartungen seiner Regierung zurück. Es würde schwer sein, Jemanden zu finden, dem ein höheres Lob gebührte, als dem General Scott für seine Verwaltung der mexikanischen Angelegenheiten nach der Beendigung seines militärischen Feldzuges.

Der Friedensschluß. — Zurückberufung Scott's.

Am 2. Februar 1848 wurde zu Guadelupe-Hidalgo von den americanischen und mexikanischen Commissären ein Friedensvertrag unterzeichnet. Wenige Tage darauf erhielt General Scott den Bescheid, daß er durch die Behörden zu Washington seines Commando's entsetzt sei. Diese grobe Ungerechtigkeit, welche hierdurch dem General von der Administration Hrn. Polks gethan worden war, geschah aus ganz frivolen Beweggründen. Ein Untersuchungsgericht wurde zusammen berufen, um das Betragen gewisser Offiziere zu untersuchen und auch die gegen den General Scott erhobenen Anklagen, in Folge deren er suspendirt worden war, zu erwägen. Dies Gericht vertagte sich später nach Washington, wo es nach kurzer Sitzung seine unrühmliche Aufgabe vollendete. General Scott unterwarf sich geduldig der Untersuchung dieses Körpers und zeigte vor demselben durch sein ganzes Betragen seinen strikten Gehorsam gegen die Gesetze und die constitutionellen Behörden des Landes. Die Untersuchung ergab nichts, was auch nur im Geringsten die voreilige Handlung des Cabinets hätte rechtfertigen oder entschuldigen können, und das Gericht vertagte sich, ohne etwas Anderes zu entscheiden, als die Verhandlungen zu veröffentlichen. Die ganze Geschichte trug einen solchen gehässigen Charakter und zeigte solch' ein undankbares Verfahren gegen einen Offizier, der die amerikanischen Waffen mit unendlichem Ruhm bedeckt hatte, daß die Mitglieder des Cabinets froh waren, die ganzen Verhandlungen in Vergessenheit fallen lassen zu können. Es zeigte sich hier eine kleinliche Malice gegen einen braven Offizier, welche den Geist der Gerechtigkeit beleidigte und jedes gefühlvolle Herz bewegte. Es war ein Unrecht, welches die öffentliche Meinung verdammte und binnen Kurzem wieder gut machen wird.

Scott's Rückkehr.

Am 22. Mai 1848 kam der General Scott wieder in seiner Heimath, Elisabethtown, New-Jersey, an. Hier empfing ihn ein Komite der Civilbehörden der Stadt New-York und lud ihn in jener Metropolis zu einem öffentlichen Gastmahle ein. Er nahm die Einladung an und zog von Kavallerie begleitet, unter dem Donner der Kanonen, dem Wehen der Flaggen und umgeben von dichten enthusiastischen Volksmassen seiner Mitbürger in die Stadt ein. Er blieb dann eine Zeit lang in New-York. Im Jahre 1850 wurde er nach Washington versetzt, an die Spitze des Armee-Bureau's, wo er sich seitdem befindet, und wo man täglich sieht, wie er seine Pflichten mit Treue und Geschäftigkeit erfüllt.

Persönliche Charakteristik.

Nach Washington kommen täglich Besucher aus allen Theilen des Landes, um den alten Veteranen zu sehen. Er empfängt Alle mit einer offenen, ungeheuchelten Cordialität. Bei allen Gelegenheiten zeigte er einen lebhaften, leicht beweglichen Geist. Er ist sehr pünktlich in der Erfüllung seiner Berufspflichten und obgleich er noch immer an seinen Wunden leidet, befindet er sich im Uebrigen im Verhältniß zu seinem Alter kräftig und wohl. Möge er noch lange leben — eine Zierde seines Landes, ein Beispiel der höchsten und genialsten Eigenschaften des Mannes, mit der Würde eines aufrichtigen und moralischen Charakters, welchen selbst die Natter der Verleumdung nie gewagt hat anzugreifen.

Scott war stets ein großer Freund der Soldaten der Armee in Mexico. Sie hatten unbegrenztes Vertrauen in seine militärischen Kenntnisse und Geschicklichkeit und glaubten — was auch wirklich wahr war — daß er oft sich zu großen persönlichen Gefahren aussetzte. Mit dem Gefühle des Vertrauens in den Oberbefehlshaber mischte sich das der Anhänglichkeit an seine Person. Bei zahlreichen Gelegenheiten gaben seine Waffenkameraden von dieser Anhänglichkeit Beweis. Seine alten Kameraden aus den Kriegen mit Groß-Britannien vergossen oft Thränen, wenn sie dem alten General begegneten, und auf dem Schlachtfelde sowohl wie nach den überstandenen Gefahren des Krieges hat mancher alte Krieger dem modernen Cortez die Hand gedrückt.

General Scott und die Adoptiv-Bürger.

Politische Gegner haben dem General Scott die Herzen der Adoptiv-Bürger dadurch zu entfremden gesucht, daß sie ihn nativistischer Gesinnungen angeklagt haben. Abgesehen davon, daß der alte Krieger stets den gehässigsten Angriffen von Seiten der Nativ-Organe ausgesetzt ist und die unlängst abgehaltene Native-Convention keineswegs ihn zum Kandidaten nominirt hat, reichen folgende Dokumente hin, das Unbegründete dieses Vorwurfes hinlänglich zu widerlegen. Auf die Anfrage eines intelligenten Irländers bezüglich dieses Gegenstandes schrieb General Scott folgenden Brief:

Washington, den 29. Mai 1848.

Werther Herr!

In Erwiederung auf Ihre freundliche Zuschrift vom 8. d. Mts. gereicht es mir zum Vergnügen, Ihnen, indem ich Ihnen für Ihre allzugütige Schätzung des Werthes meiner öffentlichen Dienste meinen Dank darbringe, zu sagen, daß Sie mir nur Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn Sie voraussetzen, daß ich „in Beziehung auf unsere naturalisirten Bürger freundliche und liberale Gesinnungen hege." In der That wäre es mir unmöglich, irgend eine Maßregel zu empfehlen oder zu unterstützen, die darauf abzielte, sie von der gerechten und vollständigen Theilnahme an allen bürgerlichen und politischen Rechten auszuschließen, die ihnen jetzt durch unsere republikanischen Gesetze und Institutionen gesichert wird.

Es ist zwar wahr, daß ich in einer Zeit von ungewöhnlicher Aufregung, vor Jahren, als sich beide Parteien über betrügliche Praktiken bei der Naturalisation Fremder beschwerten, und als Gefahr zu drohen schien, daß Eingeborene und Naturalisirte sich zu feindseligen Fraktionen bleibend bilden und gegen einander in Reihe und Glied stellen würden, mich zu der damals von leitenden Staatsmännern ausgesprochenen Meinung hingezogen fühlte, daß gewisse Modifikationen in den Naturalisationsgesetzen nöthig werden könnten, um Mißbräuche zu verhüten, Streitigkeiten zu schlichten und Eintracht unter den verschiedenen Klassen des Volkes herzustellen; allein spätere Erfahrung und Nachdenken haben diesen Eindruck vollkommen gehoben und meine Besorgnisse vernichtet.

In meinem jüngsten Feldzuge in Mexico stand ein sehr großer Theil der Truppen unter meinem Befehle aus Landsleuten von Ihnen — Irländern, Deutschen ꝛc. — Ich beobachtete ihren Eifer, ihre Treue und ihre Tapferkeit, die sie in Aufrechthaltung unserer Fahne im Angesichte aller Gefahren entfalteten, mit Bewunderung und sah mit Vergnügen, wie sie mit unsern eingebornen Soldaten in denselben Reihen in Patriotismus, Ausdauer und heldenmüthiger Kühnheit wetteiferten. Es machte mich glücklich sie im Felde Brüder zu nennen, wie ich es auch stets sein werde, sie als Landsleute in der Heimath zu begrüßen.

Ich verbleibe mit größter Hochachtung Ihr ergebener

Winfield Scott.

An Hrn. Wm. E. Robinson.

Am 25. Mai 1848 nach seiner Rückkehr von Mexico hielt General Scott in Elisabethtown, in New-Jersey, auf die Anrede eines Komite's des New-Yorker Stadtrathes folgende Ansprache:

— — „Der geehrte Redner bezog sich auf unsere adoptirten Mitbürger. Ich kann sagen, daß die Deutschen, Irländer, Schweizer, Franzosen, Engländer u. A. in demselben Gliede, unter denselben Fahnen an der Seite unserer eingebornen Amerikaner mit gleichem Muthe und gleicher Thatkraft fochten und bei jedem Siege zu Ehren unsers Landes und Banners in den enthusiastischen Jubel einstimmten. Von Vera Cruz bis nach der Hauptstadt Mexico wetteiferten Alle in heldenmüthigen Wagnissen und glänzenden Unternehmungen. Mögen diejenigen, die dieses Lauffeuer von Heldenmuth und Patriotismus sahen, angeben, wenn es ihnen möglich ist, welcher Volksstamm in Hinsicht seiner Anzahl zum allgemeinen Erfolge und Ruhm des Feldzuges am meisten beitrug. Auf den vielen heißgewonnenen Schlachtfeldern war kein Raum für ungerechte, nationale wie persönliche Auszeichnungen, denn Alle bewiesen sich als treue Söhne unsers geliebten Vaterlandes, und jeder Beobachter mußte allenfallsige Vorurtheile, die er zu Gunsten eingeborener über adoptirte Amerikaner aufgenommen hatte, schwinden lassen. Als ein Repräsentant Aller kehre ich jetzt nach Hause zurück, um dies Zeugniß für meine ruhmwürdigen Waffenbrüder im Felde, für die Armee von Mexico, zu erstatten.

Wir wollen hier ferner noch das Schreiben anführen, welches General Scott an den Präsidenten der Baltimorer Whig-National-Convention gerichtet hat und worin er die auf ihn gefallene Nomination jenes Körpers annimmt. In einem Passus dieses Schreibens erklärt er sich, weit davon entfernt, das Bürgerrecht der Einwanderer beschränken zu wollen, für eine Erweiterung der Privilegien der Emigranten. Das Schreiben lautet:

„Washington, 24. Juni 1852.

Mein Herr! Ich habe die Ehre gehabt, von Ihrer Hand die officielle Nachricht von der einmüthigen Ernennung als Whig-Kandidaten für Präsidenten der Ver. Staaten nebst einer Abschrift der von der Convention über die hervorragendsten Fragen der nationalen Politik gefaßten Beschlüsse zu erhalten.

Die große Auszeichnung, welche mir von einem zahlreichen, intelligenten und patriotischen Körper, welcher Millionen meiner Landsleute vertrat, zu Theil wurde, hat mein Herz tief gerührt. Wenn ich der eminenten Namen gedenke, welche in freundschaftlicher Concurrenz mit meinem eigenen der Convention vorlagen, fühle ich, wie schwer das Gewicht der Verantwortlichkeit ist, welches meine neue Stellung mit sich bringt.

Da ich kein Wort geschrieben, diese Auszeichnung zu erhalten, verlor ich keinen Augenblick, nachdem sie mir zu Theil geworden, einen Brief an eins Ihrer Mitglieder zu senden, in welchem ich andeutete, was, zu rechter Zeit, der Inhalt meiner Antwort an die Convention sein würde. Und jetzt habe ich die Ehre, in einer, wie die Gelegenheit es verlangt, formellen Weise zu wiederholen, daß ich die Nomination mit den angeschlossenen Beschlüssen annehme.

Die in den Beschlüssen niedergelegten Prinzipien und Maßregeln sind so breit, daß mir nur noch wenig hinzuzusetzen übrig bleibt. Ich sage hier also blos, daß, sollte ich durch die Theilnahme meiner Landsleute zum Präsidenten der Union erwählt werden, ich bereit sein werde, in meiner Verbindung mit dem Congreß betreffs der Handhabung der öffentlichen Ländereien solche Maßregeln zu empfehlen oder zu genehmigen, welche eine frühe Ansiedelung derselben sichern, und dem wirklichen Ansiedler günstig sind; die aber nichts desto weniger die gleichen Rechte des ganzen amerikanischen Volkes auf jenes ungeheure nationale Erbtheil sichern. Ferner werde ich, durch meine militärische Erfahrung dazu veranlaßt, eine einfache Veränderung in unsern Naturalisations-Gesetzen empfehlen und genehmigen, die darin bestehen soll, allen Ausländern, welche in Kriegszeiten ein Jahr an Bord eines unserer Nationalschiffe oder in unserer Landmacht gedient haben, das Bürgerrecht zu geben, wenn sie eine ehrenvolle Entlassung aus dem Dienste erhalten; mögen sie nun als Reguläre oder als Freiwillige gedient haben.

Bezüglich der allgemeinen Politik der Administration, wenn erwählt, würde ich natürlich diejenigen zu Agenten erwählen, welche dieselbe billigen. Und ich würde mich bestreben, Harmonie und brüderliche Gefühle in der Whigpartei zu cultiviren, ohne zu versuchen, ihre Glieder durch Proscription für meine Ansichten zu gewinnen.

Aber ich würde gleichzeitig streng sein bezüglich der Qualification für Aemter, und Niemanden anstellen, der entweder der Fähigkeit, der Integrität oder der Anhänglichkeit an die Freiheit, die Konstitution und die Union entbehrte.

Indem ich überzeugt bin, daß die Harmonie und der gute Wille zwischen den verschiedenen Theilen unsers großen Landes für die gegenwärtigen und zukünftigen Interessen der Republik wesentlich sind, und mit einer Anhänglichkeit an jene Interessen, die keinen Norden und keinen Süden kennen, werde ich keine Unordnung oder Widerstand gegen das Gesetz oder die Union in irgend einem Theile der Union dulden, viel weniger unterstützen. Ich würde dieses eine Princip militärischer Führung, Gehorsam gegen die gesetzgebenden und gerichtlichen Departements der Regierung in der Civil-Administration zur Geltung bringen, jedes in ihrer constitutionellen Sphäre, betreffs der Gesetzgebung die Zuflucht zur Vetomacht vorbehaltend, die jedoch sehr vorsichtig und und unter den strictesten Beschränkungen und Nothwendigkeiten angewendet werden muß.

Schließlich kann ich für mein striktes Festhalten an den Principien der Whigpartei, wie sie in den Beschlüssen der Convention ausgedrückt, für den ernstlichen und aufrichtigen Vorsatz, die Größe und das Glück der Republik zu fördern, und so den Lauf der constitutionellen

Freiheit über die ganze Erde zu ermuthigen und auszudehnen, gleichzeitig aber jeden Act zu vermeiden, welcher unser Land in einen ungerechten oder unnöthigen Krieg verwickeln, unsere Verträge brechen, oder eine die Interessen der Gesellschaft verletzende und die Union gefährdende Agitation unterstützen könnte: für Alles das kann ich keine andere Garantie bieten, als die Vorkommnisse eines langen öffentlichen Lebens, welches jetzt der strengsten Untersuchung untergehen muß.

Indem ich mich neben meinem Kameraden auf dem Ticket glücklich schätze, und lebhaft meine Verbindlichkeiten der Convention und Ihrer persönlichen Höflichkeit gegenüber empfinde, habe ich die Ehre, mein Herr, mit größter Achtung zu sein ꝛc. Winfield Scott."

Ehrenwerthe Zeugnisse.

Der berühmte Philantrop, Dr. Channing, spricht sich in seiner Vorrede über den Krieg im Jahre 1838 folgendermaßen aus:

„Viel verdanken wir auch dem wohlthätigen Einflusse des Generals Scott. Diesem ausgezeichneten Mann gebührt die seltene Ehre, daß er mit der militärischen Energie den Geist eines Philantropen verbindet. Seine Heldenthaten im Felde, welche ihn in den obersten Rang eines Soldaten erhoben, treten bei ihm in den Hintergrund vor dem reinern und ausdauernden Ruhm eines Friedensstifters und eines Freundes der Menschheit. Wir zweifeln, ob es in der ganzen Geschichte civilisirter Völker ein schöneres Blatt gibt, als das, welches sein Betragen bei der Auswanderung der Chirokesen enthält. So weit als das dieser Race angethane Unrecht gesühnt werden kann, hat General Scott es gethan. In seiner neulichen Mission nach der beunruhigten Grenze unsers Landes ist es ihm nicht so sehr durch Politik als durch den Edelmuth und die Generosität seines Charakters, durch moralischen Einfluß gelungen, die Gefühle des Patriotismus, der Gerechtigkeit und der Humanität zu erwecken. Es wird nicht leicht sein, einen Mann unter uns zu finden, der einen reinern Ruf gewonnen."

Im Jahre 1851 besuchte General Scott das Ohio- und Mississippi-Thal, um eine Lage für die Anlegung eines Militärasyls auszusuchen. Auf seiner Reise ward er von seinen Mitbürgern allenthalben mit der größten Achtung empfangen; sie begegneten ihm, um ihn zu ehren und den Mann zu sehen, der so viel für sein Vaterland gethan hatte und der seinem Volke so theuer war. Sein Besuch im Westen glich einem Triumphzuge. Die Anerkennung seiner Landsleute bei dieser Gelegenheit war ein bei weitem ehrenwertheres Tribut, als die oft unfreiwilligen Applause von Millionen, welche Männern zu Theil werden, die hohe Aemter bekleiden.

Seit dem Schlusse des mexicanischen Feldzuges hat General Scott Ehrenbeschlüsse von Seiten des Congresses der Ver. Staaten und von den Staaten Virginien, New-Jersey, Kentucky und Louisiana für seine Tapferkeit und sein Betragen in dem denkwürdigen Feldzuge erhalten. Er erhielt ferner eine Goldmedaille von großem Werthe vom Congreß, Silbermedaillen von den Staaten Virginien und New-York und ein Schwert von Louisiana als Anerkennung seiner Dienste in Mexico.

Der nun entschlafene Henry Clay sprach sich 1850 im Senate der Ver. St. über Scott und den mexicanischen Krieg in folgenden Worten aus: „Ich ergreife diese Gelegenheit, zu sagen, daß, was Geschicklichkeit, Wissenschaft, Strategie, kühnes und unternehmendes Kämpfen, was Heldenthum der Individuen und der Massen anbetrifft, der Theil der mexicanischen Krieger, welchen der wackere Ober-General Scott führte, seines Gleichen nicht findet, weder in den Thaten Cortez selbst, noch in denen irgend eines andern Generals der alten und neuen Zeit."

Der Herzog von Wellington schrieb unterm 12. Dezember 1851 an den Gouverneur von Virginien:

London, den 12. Dezember 1851.

Sir! — Ich habe die Ehre gehabt, das Schreiben Ihrer Excellenz vom 12. November und die bronzene Copie einer schönen Goldmedaille, welche der Staat Virginien dem General-Major Winfield Scott als einen Ausdruck des Dankes dieses Staates für seine großen und ausgezeichneten Verdienste im Kriege mit Mexico, votirt hat, zu empfangen.

Ich fühle mich für die ehrenvolle Erwähnung, welche Ihre Excellenz bei dieser Gelegenheit von mir gemacht, sehr verpflichtet.

Wie die ganze Welt, so las auch ich mit Bewunderung die Berichte von den Operationen des Generals Scott, und es freut mich sehr, daß ihm von Seiten des Staates Virginien dieses Zeichen der Anerkennung zu Theil geworden ist.

Ich danke Ihnen für die Ehre, welche Sie mir durch Uebersendung der Copie der Medaille erwiesen, wie auch für die gütigen Ausdrücke, mit welchen Ihre Excellenz gegen mich das Geschenk begleitet hat.

Ich habe die Ehre zu sein ꝛc.

(gez.) Wellington.

Sr. Excellenz, John B. Floyd, Gouverneur des Staates Virginien.

Der achtb. John M. Clayton, ehemaliger Staatssecretär, sprach am 17. April zu einer Versammlung in Deleware City und sagte, daß General Scott ein klares Urtheil über die politischen Zustände des Landes besitze; daß er ein Advokat von Erziehung sei und seinen Stand früh verlassen habe, um dem Vaterlande als Soldat zu dienen; daß er sehr vertraut sei mit den constitutionellen Rechten, der Geschichte der Union und der innern Jurisprudenz; daß,

während er ein fähiger General, er auch ein Gelehrter und Publicist, und daß er fähig sei, was Competenz und intellectuelle Fähigkeiten anbetreffe, die Stelle des Präsidenten zu seines Landes und seiner eigenen Ehre einzunehmen. Bezüglich seiner Verdienste sagte Hr. Clayton, er habe mehr Schlachten geschlagen als jeder andere amerikanische General und auch mehr Siege errungen. Er habe oft sein Blut für sein Vaterland vergossen, sein Leben aber und abermals für das Volk gewagt; seine militärische Carriere sei von Anfang bis zu Ende eine Selbstaufopferung für das Wohl und den Ruhm des Landes gewesen, dessen Namen er durch die ganze civilisirte Welt bekannt gemacht habe. Und trotzdem ist er weniger belohnt worden, als jeder andere öffentliche Diener. Ja, er ist sogar verfolgt und verleumdet worden von denen, welche auf seinen Ruhm und seine Popularität eifersüchtig waren.

Hr. Clayton sprach dann von der plötzlichen und ungerechten Zurückberufung des Generals Scott von dem Schauplatze seiner glänzenden Siege in Mexiko durch den Präsidenten Polk, um ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen, welches zusammen berufen worden war, ihn auf verächtliche Anklagen hin zu verurtheilen. Einige klagten ihn an, er sei ein stolzer, heftiger, herrschsüchtiger Mann. Hat er, als er unter den Ungerechtigkeiten unserer damaligen Regierung litt, solche Eigenschaften gezeigt? Welcher andere Mann würde, derselben Provokation ausgesetzt, mit solcher Geduld und solcher Loyalität sich der Ungerechtigkeit und Schändlichkeit unserer derzeitigen Exekutive ausgesetzt haben? Welcher andere Mann, wie er, würde in der Lage, in welcher er sich damals befand, an der Spitze einer siegreichen, ihm ergebenen Armee, im vollen Glanze des Sieges und der Eroberung so edel und so fest den natürlichen Stimmungen eines beleidigten Geistes widerstanden und ohne Zaudern das hohe Commando, welches er hielt, niedergelegt und ohne Weiteres zurückgekehrt sein, um den Befehlen der Regierung zu gehorchen? Zeigte dies Hochmuth oder Rebellion? Ja, noch mehr als dies — sagte Clayton — in demselben Moment, als General Scott so ungerechter Weise nach Washington gefordert wurde, *am Ende jener brillianten Reihe von Siegen, welche er mit der Einnahme der Stadt Mexiko krönte, wurde ihm die Präsidentschaft jener Republik angeboten, welche er erobert hat nebstein und einer Viertel Millionen Dollars, wenn er den Vorschlag annehmen wolle. Aber nein.* Angesichts des Undankbarkeit, womit die Administration seines eigenen Landes ihn überschüttete, schlug er den glänzenden Preis aus, klammerte sich mit ungeschwächter Liebe und Treue an das Land an, dem er so lange und so gut gedient hatte und begab sich nach der Hauptstadt seines Vaterlandes, um mit der ganzen Loyalität eines patriotischen Bürgers sogar der Ungerechtigkeit derer zu begegnen, welche ihn um seine Lorbeeren beneideten und Alles anwendeten, ihn zu verletzen und seine Ehre zu zerpflücken.

Das bedeutendste demokratische Organ in der Stadt New-York, welches sonst eine entschieden feindselige Stimmung gegen den General Scott zur Schau trägt, konnte nicht umhin, dem Helden am Tage nach seiner Nomination Seitens der Baltimore-Convention folgende Anerkennung zu schenken:

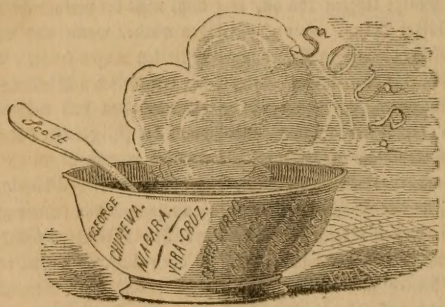
„... Es gibt nur *einen* bekannten Mann auf Erden, der einen militärischen Ruhm genießt wie er, und es gibt mit Ausnahme Washington's, keinen amerikanischen Krieger, der einen dauerndern Platz in der Geschichte unsers Vaterlandes einnimmt. Bevor er dreißig Jahre alt war, hatte er sich schon an unserer nordwestlichen Grenze nie verwelkende Lorbeeren erworben. In der Mitte seiner Jahre hat er stets mehr errungen und am Abend seines Lebens hat er seinen militärischen Ruhm mit einer Reihe der denkwürdigsten Siege gekrönt, die in der Geschichte aufgezeichnet stehen. Errungenschaften wie diese sind nicht das Resultat des Zufalls, noch die Frucht eines gewöhnlichen Geistes; noch werden sie von dem amerikanischen Volke als solche betrachtet, Es gibt keinen wahren Amerikaner, der nicht stolz darauf ist; keinen, der, wenn nöthig, nicht der persönliche Kämpe ihres Autors Größe werden würde, wann und wo nur immer man diese Größe zu bestreiten wagen sollte. Außerdem hat er gelegentlich seiner militärischen Stellung angemessene diplomatische Aufträge erhalten und während einer zufälligen Vacanz temporär die Pflichten des Kriegsministers versehen. Er hat mehrere werthvolle Werke über Militärwesen geschrieben, welche von der vollständigen Kenntniß seines Faches zeugen wie auch von seinem großen Fleiße. Er war ein Jugendfreund Jefferson's und Madison's und gehörte damals zu der politischen Partei jener Männer. ...

Wir betrachten General Scott als einen gefährlichen Gegner. Die Glorie, welche seinen Namen als militärischen Helden umgibt, wird die Feindschaft, welche seine politischen Verbindungen erregen müssen, bedeutend lindern und die verschiedenen Fractionen seiner Partei werden ihn herzlich unterstützen ꝛc."

Wir haben in kurzen Zügen die lange, ereignißvolle Carriere *Winfield Scott's* gezeichnet. Nur die leitenden Begebenheiten seines Lebens sind hier angeführt worden. Manche interessante Thatsachen mußten wegen Mangel an Raum übergangen werden. Nichts desto weniger glauben wir, dem Leser eine allgemein richtige Uebersicht über die Thaten dieses berühmten Patrioten gegeben zu haben, Thaten, welche den Namen Winfield Scott berühmt über die ganze Erde und die Geschichte seines Vaterlandes zu einer der glänzendsten alter und neuer Republiken gemacht haben. Wir haben auf diesen wenigen Seiten Thaten angeführt, welche das Herz jedes Republikaners mit Bewunderung erfüllen und welche keine Zeit aus den Blättern der Geschichte verwischen wird. Diejenigen, welche geneigt waren, den General Scott blos als einen großen Soldaten zu betrachten, werden sich bei Durchlesung

LIBRARY OF CONGRESS
0 011 464 408 0

dieser Blätter eines Bessern überzeugt haben. Wer ihn so betrachtet, hat nur eine unvollkommene Begriff von seinem Leben, seinen Thaten und seinen Verdiensten. Als Advokat erzogen, mehr als ein Vierteljahrhundert in der Metropolis der Union wohnend, wo er täglich mit den hervorragendsten Staatsmännern Umgang pflegt nnd oft an ihren Berathungen Theil genommen hat, bot sich ihm die beste Gelegenheit, sich mit dem Wissen eines amerikanischen Staatsmannes zu bereichern und das System dieser republikanischen Regierung kennen zu lernen. Seine großen Kriegsthaten haben uns manche seiner persönlichen hervorragenden Charakterzüge übersehen lassen. Wer indessen die Geschichte des großen Generals genau verfolgt hat, wird zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß er die höchsten Ansprüche hat auf persönliche Auszeichnung und daß er hohe geistige Eigenschaften besitzt. Er hat bei zahlreichen Gelegenheiten von öffentlicher Wichtigkeit Beweise gegeben, daß er wohl fähig ist, die Civil-Angelegenheiten zu leiten. In seiner Beilegung der nordöstlichen Grenzstreitigkeiten, in seiner Controlirung der Zwistigkeiten an der canadischen Grenze, in seiner vorsichtigen Handlung in Süd-Carolina, als dort der Geist der Nullifikation dem Ausbruche des Bürgerkrieges drohte, und vor Allem in seinem Benehmen bei der Leitung der Auswanderung der Cherokesen hat er administrative Fähigkeiten an den Tag gelegt. Alle diese Epochen in der Carriere seiner Thätigkeit zeugen von gesundem Verstande, großer Discretion und praktischer Einsicht. Glücklich darf die Union sich nennen, wenn stets ihre Präsidentschaftskandidaten eine Reihe solch berühmter Thaten aufzuweisen haben, welche von den Fähigkeiten des Staatsmannes zeugen, wie die bürgerliche Carriere Winfield Scott's sich zeigt! Nur wenige ihrer öffentlichen Männer haben solche Beweise von ihren Fähigkeiten, große nationale Fragen mit Geschick und Urtheil zu behandeln und von ihrem unbefleckten Patriotismus gegeben wie General Scott. Ein Soldat ohne Furcht und Tadel; ein Bürger voller Republikanismus, patriotischer Tugend, Verstand und Energie; ein Mann von unbeflecktem Charakter, humaner und großmüthiger Gefühle hoffen wir ihn nächstens in einer Stellung zu finden, in welcher er seine hervorragenden Eigenschaften auf's Neue bethätigen kann.



Illustrationen von A. H. Jocelyn.

Druck der „New-Yorker Allgemeinen Zeitung."